

# KATHOLISCHE SonntagsZeitung

FÜR DEUTSCHLAND

124. Jg. 27./28. Mai 2017 / Nr. 21

[www.katholische-sonntagszeitung.de](http://www.katholische-sonntagszeitung.de)

Einzelverkaufspreis 1,65 Euro, 2063

## Zu Fuß, zu Pferde, per Rad und Kanu

Auf verschiedene Arten (Foto: KNA) pilgern Gläubige zum Marienwallfahrtsort Kevelaer. Er feiert 375. Jubiläum. **Seite 14/15**



## Was Smartphones mit Pfingsten zu tun haben



Für viele Menschen sind Smartphones (Foto: Lupo/pixelio.de) unverzichtbar. Twitter, Facebook und WhatsApp haben die Kommunikation verändert. Doch eine Sprache gilt ewig. **Seite 31**

## An der Spitze der deutschen Jesuiten

Pater Johannes Siebner (Foto: KNA) steht ab 1. Juni an der Spitze der deutschen Jesuitenprovinz. Welche Herausforderungen er für seinen Orden sieht, lesen Sie auf **Seite 7**



### Vor allem ...

#### Liebe Leserin, lieber Leser

**W**ann haben Sie das letzte Mal ganz bewusst geschwiegen? Und wann alles Störende in Ihrer Umgebung beiseitegeschoben und Ihre Konzentration restlos auf ein Ziel hin ausgerichtet, zum Beispiel das morgendliche Zwitschern der Vögel?

Vermutlich fällt es nicht leicht, sich an einen solchen Moment zu erinnern. Modern ist das Gegenteil: „Multitasking“ und „Multimedial“ sind angesagt, erwünscht ist die ständige Erreichbarkeit.

Bemerkenswert, dass gegenwärtig ein Buch über das Schweigen und die Stille große Beachtung findet: „Kraft der Stille. Gegen eine Diktatur des Lärms“ von Kardinal Robert Sarah (siehe Seite 6). Bemerkenswert auch: Der emeritierte Papst Benedikt XVI. hat dazu unmittelbar vor seinem 90. Geburtstag ein Grußwort geschrieben, das bereits vielfach zitiert wurde.

Gerade jetzt, wo die Tage immer länger werden, stellt gelegentliches Schweigen einen guten Gegenentwurf zum häufig bis tief in die Nacht hinein währenden öffentlichen Lärm dar. Jesus machte es vor, wenn er sich auf den Berg oder an den See zum Schweigen zurückzog.



Ihr  
Johannes Müller,  
Chefredakteur

Foto: KNA

## Mohsin und sein erster Zahltag

**M**ohsin aus Bangladesch, hier am Heck eines Mülllasters, freut sich auf sein erstes selbstverdientes Geld in Deutschland. Damit will er Mutter und Schwester in der Heimat unterstützen. Dass der 31-Jährige eine feste Stelle bei einer Entsorgungsfirma im Bergischen Land gefunden hat und ihm somit ein großer Schritt in Richtung Integration geglückt ist, verdankt er dem preisgekrönten Projekt „Fluchtpunkt Kürten“.

**Seite 2/3**

ePaper



▲ Bereichsleiter Thomas Eckfeld (Zweiter von links) betreut die Praktikanten, die der „Fluchtpunkt Kürten“ vermittelt hat. Oft wird daraus eine feste Stelle.

Fotos: KNA

## SCHLÜSSEL ZUR INTEGRATION

# Flüchtling wird Kollege

Projekt unterstützt Arbeitssuche und nützt so auch heimischen Unternehmen

Im Bergischen Land kümmern sich Ehrenamtliche darum, dass Flüchtlinge in Arbeit kommen. Das Projekt „Fluchtpunkt Kürten“ ist von einer katholischen Gemeinde mitinitiiert worden. Die Deutsche Bischofskonferenz nominierte es für den Nationalen Integrationspreis der Bundeskanzlerin.

Ralf Neuenhaus sucht dringend zupackende Männer. Aber kaum ein Deutscher will die „Drecksarbeit“

machen, die er im Angebot hat: Jobs bei der Müllabfuhr und anderer Abfallentsorgung. Nun hat der Geschäftsführer der gleichnamigen Entsorgungsfirma im bergischen Kürten Helfer gefunden – Flüchtlinge, die über den von der katholischen Gemeinde St. Marien mitgetragenen „Fluchtpunkt Kürten“ vermittelt wurden.

Mohsin (31) hilft seit einem Monat als Lader auf einem Müllwagen mit, Baljit (38) und Marius (27) packen an der Müllpresse mit an und

kehren in der Halle Abfall zusammen. Seit zwei Jahren sind die drei Männer aus Bangladesch, Albanien und Indien in Deutschland. Aber erst jetzt haben sie die Gelegenheit zu zeigen, dass sie arbeiten können und wollen. Um sie kümmern sich ehrenamtliche Helfer des „Fluchtpunkt Kürten“.

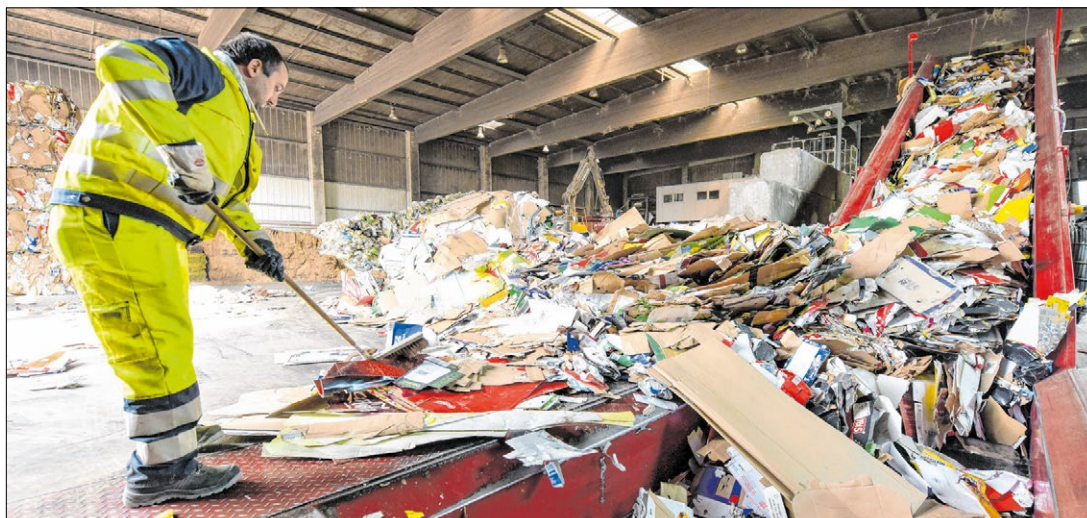
Etwa Stefanie Marx-Bleikertz, die als Patin hilft, Flüchtlingen das Einleben in Deutschland zu erleichtern. Die 49-Jährige ist für sie unter anderem Ansprechpartnerin bei allen

Alltagsfragen und Bindeglied zum Arbeitsbereich „Jobs für Flüchtlinge“. Stephan Baake hat diesen Arbeitsbereich im Herbst 2015 gegründet. Seitdem leitet der 63-Jährige ein Team von sechs Ehrenamtlichen, das sich um Themen rund um Praktika und Jobs kümmert.

### 400 Betriebe kontaktiert

Zuerst haben die Helfer 2016 alle 300 Flüchtlinge interviewt und ein individuelles Profil mit ihren für den Arbeitsmarkt relevanten Fähigkeiten erstellt. Parallel dazu schrieb der Kürtener Bürgermeister 400 Briefe an alle Handwerker und Gewerbetreibenden in der Umgebung und bat um Kooperation bei der Arbeitsvermittlung. „Die Bereitschaft der Arbeitgeber, Flüchtlinge zu beschäftigen, ist erstaunlich groß“, berichtet Baake.

Mitunter schreckten Unternehmen aber vor der damit verbundenen Bürokratie in Jobcentern und Behörden zurück. „Wir sind schon öfter an bürokratischen Hindernissen gescheitert“, beklagt auch Neuenhaus. Wenn es nach ihm gegangen wäre, hätte er in seinem Be-



◀ Marius aus Albanien hat sich während des Praktikums schnell an die harte Arbeit gewöhnt.

trieb schon mehr Flüchtlingen eine Chance gegeben. „Das Problem ist die Genehmigung vom Ausländeramt“, erläutert Baake. „Es benötigt meist mehrere Wochen. Die meisten Jobs sind weg, wenn die Arbeitserlaubnis eintrifft.“

Die gute Kooperation mit der Agentur für Arbeit und seine langjährige Erfahrung im Projektmanagement führten zu einer für beide Seiten effektiveren Lösung: Schnell sind potenzielle Kandidaten für Stellenangebote gefunden und Genehmigungen für eine Kennenlernphase beim Arbeitgeber beschafft. So kann die Stelle sofort besetzt und nach zwei bis drei Wochen mit dem Arbeitgeber über ein Arbeitsverhältnis entschieden werden.

## Beste Aussichten

Die Erfolgsquote liegt bei fast 100 Prozent, und mit dieser Vorgehensweise musste er bei Ralf Neuenhaus und seinem Team nicht lange werben. 2016 haben so bereits fünf Flüchtlinge in dem Entsorgungsbetrieb einen Arbeitsvertrag bekommen, nachdem sie erfolgreich ein Praktikum absolviert hatten. Auch für die drei neuen Praktikanten sieht es gut aus – sie werden eine Vollzeitstelle bekommen. Mohsin ist inzwischen als „Lader“ eingestellt, weil er ein gutes technisches Verständnis hat und zuverlässig ist.

„Flüchtlinge nehmen den Deutschen die Arbeit weg“ – von Stammisch- und Wahlkampfpapieren wie diesen hält Geschäftsführer Neuenhaus rein gar nichts. Er hat eine andere Erfahrung gemacht: Auf Bewerbergesuche über die Arbeitsagentur tendierte das Feedback unter Deutschen gegen Null. „Man findet schon Leute – aber nicht mit der Zuverlässigkeit und Motivation.“ Die Vermittlung von Flüchtlingen in Praktika – mit der Aussicht auf einen Job – sei eine „Win-Win-Situation für alle“. Schon während der Jugoslawienkriege habe seine Firma in den 1990er Jahren Asylbewerber in Arbeit gebracht. Einige, die damals als Lader angingen, haben sich bei Neuenhaus hochgearbeitet, etwa zum LKW-Fahrer. „Die Anfänge sind wie damals.“

„Man merkt, die Leute wollen wirklich arbeiten“, sagt auch Thomas Eckfeld, der sich als Bereichsleiter für die Entsorgung um die neuen ausländischen Mitarbeiter kümmert und sie einweist. „Man kann auch mit Gesten die Schüttung eines Müllfahrzeugs erklären“, weiß Eckfeld. Gleichwohl wünscht sich der 49-Jährige bessere Sprachkenntnisse. „Manche verstehen noch überhaupt gar nichts.“ Die Arbeit sei nicht schwer, aber die Rahmenbedingungen – Lärm, Schmutz, kör-

perlich Anstrengung, Widrigkeiten des Wetters – seien hart und nicht jedermanns Sache.

Der Enthusiasmus der Firmen und der Ehrenamtlichen wird zunehmend durch Ablehnungsbescheide des Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Bamf) gebremst. Wenn ein Asylverfahren abgelehnt oder das Aufenthaltsrecht widerrufen wird, erlischt in beiden Fällen mit sofortiger Wirkung die Arbeitserlaubnis. „Diese Leute fehlen uns dann; sie sind fest im Team eingeplant und müssen von jetzt auf gleich ersetzt werden.“

Und, schlimmer noch: Den Unternehmen droht ein Bußgeld, wenn sie unwissend einen abgelehnten Flüchtling beschäftigten. Die Rechtsunsicherheit ist für Ralf Neuenhaus „ein Riesenproblem“. Schließlich droht er wegen vermeintlich illegaler Beschäftigung „angezählt“ zu werden. Schlimmstenfalls bekommt sein Unternehmen einen Eintrag ins zentrale Gewereregister, verbunden mit dem Entzug öffentlicher Aufträge.

Birgit Oberkötter kennt solche Fälle. Sie ist als Ehrenamtskoordinatorin seit Sommer 2016 in der katholischen Pfarrgemeinde St. Marien Kürten tätig. Ihre Stelle wird von der „Aktion Neue Nachbarn“ im Erzbistum Köln mitfinanziert. Sie berichtet von Gael, der seit vier Jahren in Kürten ist und einer der ersten war, der von der Firma Neuenhaus einen Arbeitsvertrag bekam. Ausschlaggebend war auch, dass der 31-jährige Afrikaner aus Kongo-Brazzaville es innerhalb kürzester Zeit mit seinem offenen und freundlichen Wesen schaffte, sich so unverzichtbar zu machen, dass ein Müllwagenfahrer nur noch mit ihm arbeiten wollte.

## Alles zunichte?

Gael hat nun – wie viele andere Menschen aus sicheren Herkunftsländern auch – einen Ablehnungsbescheid erhalten. „Diese werden aus dem Versuch herausgerissen, sich ein neues Leben aufzubauen“, beklagt Oberkötter. „Alle unsere Bemühungen und die der Unternehmen werden einfach zunichte gemacht.“ Sie ist deshalb froh, dass sich im Fluchtpunkt Kürten genügend pfiffige Leute engagieren.

Michael Weinmann (48) ist freier Journalist und zuständig für die

► Dass Mohsin aus Bangladesch (oben) nach zwei Jahren erstmals eine geregelte Beschäftigung hat, ist Stefanie Marx-Bleikertz (unten links) von „Fluchtpunkt Kürten“ und Birgit Oberkötter wesentlich mit zu verdanken.

Öffentlichkeitsarbeit und den Internetauftritt. Mit Stephan Baake und Evelyn Mathias, einer der über 160 Ehrenamtlichen, hat er eine Petition zur Änderung des Integrationsgesetzes gestartet. Hiermit sollen Asylbewerber mit festem Arbeitsvertrag und/oder schulpflichtigen Kindern vor der Abschiebung bewahrt werden.

## Das erste eigene Geld

Der Fluchtpunkt Kürten hofft so ein Zeichen zu setzen, dass Geflüchteten mit Engagement und gutem Willen auch langfristig eine Perspektive geboten werden kann. Mohsin, der in Bangladesch als Lackierer und Taxifahrer gearbeitet hat, freut sich derweil. Jetzt kann er in Deutschland endlich sein erstes Geld verdienen. Zu lange sei er zum Nichtstun verdammt gewesen, findet der schüchterne junge Mann. Denn er möchte seine Familie in der Heimat unterstützen. Nachdem sein Vater und Bruder ermordet wurden, setzen seine Mutter und Schwester alle Hoffnungen in ihn.

Stephan Baake und sein Team sind froh über jeden Arbeitsvertrag,

der zustandekommt. Über 70 sind es bisher, davon waren 26 befristet, da es sich um Saisonarbeiten oder kurzfristigen Personalbedarf handelte. „Ein nächster wichtiger Schritt sind Ausbildungsplätze“, erläutert Baake seine Strategie. Zusammen mit den Arbeitgebern und dem Jobcenter werden gerade wichtige Weichen gestellt. Auch dies sei ein entscheidender Schritt in die Zukunft und die gelungene Integration der Zuwanderer. Patin Marx-Bleikertz ist optimistisch, dass der Initiative auch das Gelingen wird: Immerhin gibt es inzwischen Zusagen für zwölf Ausbildungsplätze für junge Flüchtlinge. *Angelika Prauß*

**Hinweis:** Der Nationale Integrationspreis wurde am 17. Mai erstmals von Bundeskanzlerin Angela Merkel verliehen. Er ging an die Stadt Altena für ihr Leitbild „Vom Flüchtling zum Altenaer Mitbürger“. Der „Fluchtpunkt Kürten“ war von der Deutschen Bischofskonferenz für den Preis nominiert worden, für den es 33 Bewerber gab. Bereits im November 2015 ist „Fluchtpunkt Kürten“ mit dem Elisabethpreis der Caritasstiftung des Erzbistums Köln ausgezeichnet worden.



## In Kürze



## Mit 90 gestorben

Emil Lorenz Stehle (Foto: KNA), erster Bischof von Santo Domingo de los Colorados in Ecuador (1987 bis 2002) und früherer Hauptgeschäftsführer des katholischen Lateinamerika-Hilfswerks Adveniat (1977 bis 1988), ist im Alter von 90 Jahren in Konstanz gestorben. Über Jahrzehnte engagierte sich Stehle als Krisenvermittler in Lateinamerika. Nach seiner Emeritierung 2002 kehrte Stehle in seine Heimatdiözese Freiburg zurück und lebte seitdem in Konstanz am Bodensee.

## Läden bleiben zu

Das Bundesverwaltungsgericht hat erneut den Sonntagsschutz gestärkt. Als Sachgrund für die Erlaubnis zur Ladenöffnung an einem Sonn- oder Feiertag „reicht das alleinige Umsatz- und Erwerbsinteresse der Handelsbetriebe und das Shoppinginteresse der Kundschaft nicht aus“, entschieden die Richter. Ein darüber hinausgehendes öffentliches Interesse müsse „hinreichend gewichtig“ sein, um eine Ladenöffnung am Sonntag zu rechtfertigen. Das Gericht erklärte damit eine Rechtsverordnung der Stadt Worms für ungültig, wonach am 29. Dezember 2013 sämtliche Verkaufsstellen im Gemeindegebiet von 13 Uhr bis 18 Uhr geöffnet sein durften.

## Neue Kardinäle

Papst Franziskus hat für Ende Juni die Erhebung fünf neuer Kardinäle angekündigt. Es handelt sich um Jean Zerbbo, Erzbischof von Malis Hauptstadt Bamako, den Erzbischof von Barcelona Juan Jose Omella, den Stockholmer Bischof Anders Arborelius, Louis-Marie Ling Mangkhanekoun, den Apostolischen Vikar von Pakse in Laos sowie um Gregorio Rosa Chavez, Weihbischof im Erzbistum San Salvador. Mit Arborelius erhält erstmals ein Schwede die Kardinalwürde; mit Chavez ein Mitarbeiter des ermordeten Erzbischofs Oscar Romero (1917 bis 1980). Termin für das Konsistorium ist der 28. Juni.

## Prozession am Sonntag

Der Vatikan hat die Fronleichnamprozession mit Papst Franziskus in diesem Jahr auf den Sonntag verlegt. Ziel sei, dass mehr Gläubige an ihr teilnehmen können, sagte Vatikansprecher Greg Burke. Zugleich solle so auch der römische Feierabendverkehr entlastet werden, der durch die Straßensperre für die Prozession am Donnerstag zusätzlich ins Stocken gerate. In Italien ist Fronleichnam seit 1977 kein staatlicher Feiertag mehr.

## Muslime bei Jesuiten

Rund 150 Münchner Muslime haben ihr Freitagsgebet bei den Jesuiten in Sankt Michael verrichtet. Der Orden stellte kurzfristig einen Saal hinter der Kirche zu Verfügung. Ursprünglich hatten die Muslime demonstrativ auf dem Marienplatz beten wollen, die Aktion dann aber aus Sorge vor Protesten abgesagt. Mit dem öffentlichen Gebet wollten sie ursprünglich auf ihre Raumnot aufmerksam machen. Der bisherige islamische Gebetsraum in der Münchner Altstadt hatte wegen zu großen Andrangs aus Brandschutzgründen schließen müssen.

## Anspruch auf tödliche „Arznei“

Richter begründen umstrittenes Urteil zu Suizidbeihilfe

**LEIPZIG/BERLIN (epd) – Darf eine Behörde Sterbewilligen todbringende Medikamente verschaffen? In Extremfällen ja, urteilte das Bundesverwaltungsgericht und sorgte damit für eine neue Sterbehilfe-Debatte. Jetzt hat das Gericht seine ausführliche Begründung veröffentlicht.**

Zweieinhalb Monate nach dem aufsehenerregenden Sterbehilfe-Urteil des Bundesverwaltungsgerichts haben die Leipziger Richter ihre ausführliche Begründung vorgelegt. Das allgemeine Persönlichkeitsrecht im Grundgesetz umfasse auch das Recht eines schwer und unheilbar kranken Menschen, zu entscheiden, „wie und zu welchem Zeitpunkt sein Leben enden soll“, sofern er frei darüber entscheiden kann. Im konkreten Fall ging es um eine vom Hals abwärts gelähmte Frau, die beim Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte eine tödliche Dosis Betäubungsmittel beantragt hatte.

Die Behörde lehnte den Antrag ab. Das Bundesverwaltungsgericht entschied, das Bundesinstitut hätte das Anliegen zumindest prüfen müssen. In der Urteilsbegründung heißt es, die Schutzpflicht des Staates für das Leben habe unter bestimmten Bedingungen hinter dem grundrechtlich geschützten Selbstbestimmungsrecht zurückzutreten. Das Urteil war bei Sozialverbänden und Kirchen auf Kritik gestoßen, weil in dessen Folge das Bundesinstitut darüber entscheiden müsste, ob es Medikamente für einen Suizid zur Verfügung stellt oder nicht.

Dem Urteil zufolge verlangt eine entsprechende Genehmigung in Ausnahmefällen eine „extreme Notlage“, in der eine Linderung des Leids oder von Schmerzen auf andere Weise nicht erreicht werden kann und eine andere „zumutbare Möglichkeit zur Verwirklichung des Sterbewunsches nicht besteht“. Das Bundesinstitut sei verpflichtet, festzustellen, ob eine solche Ausnahmesituation vorliegt. Der Senat verkenne nicht, dass der Behörde dabei „schwierige Bewertungen abverlangt werden“, heißt es in der Urteilsbegründung.

Die obersten deutschen Verwaltungsrichter sehen in ihrer Entscheidung der Begründung zufolge auch keinen Widerspruch zu dem im November 2015 verabschiedeten Gesetz, nach dem organisierte – sogenannte geschäftsmäßige – Hilfe bei Suizid, etwa durch das Überlassen todbringender Medikamente, die der Sterbewillige dann selbst einnimmt, verboten ist. Der neue Strafrechtsparagraf biete keinen Anhalt dafür, dass der Gesetzgeber eine Erlaubnis zum Erwerb von Betäubungsmitteln zur Selbsttötung ausnahmslos verbieten wolle, argumentiert das Bundesverwaltungsgericht.

Das Gesetz zielt auf Sterbehilfeorganisationen, die teilweise gegen Geld beim Suizid helfen. Das Bundesinstitut verfolge aber keine Einzelinteressen, erklärte das Leipziger Gericht. Kritiker des Sterbehilfe-Urteils hatten argumentiert, die Entscheidung konterkariere den mit dem Gesetz von 2015 zum Ausdruck gebrachten Willen des Gesetzgebers.



## 40 Jahre für Lebensschutz tätig

FULDA – Zum Jubiläum der Aktion Lebensrecht für alle e.V. (Alfa) hat der Fuldaer Bischof Heinz Josef Algermissen der Vorsitzenden Alexandra Linder (rechts) und ihrer Stellvertreterin Cornelia Kaminski gratuliert. An dem Festabend in Fulda überbrachte er auch die Glückwünsche der Bischofskonferenz. Seit der Gründung 1977 setzt sich der in Augsburg ansässige Verein für das Lebensrecht jedes Menschen und für Frauen in Not ein. Foto: Alfa

## Verantwortung im Notfall

Bundestagsbeschluss: Ehepartner entscheidet automatisch

**BERLIN (KNA) – Ehegatten und eingetragene Lebenspartner erhalten bei Unfall oder akuter Krankheit automatisch ein gegenseitiges Vertretungsrecht – sofern dem keine ausdrückliche Erklärung entgegensteht. Das hat der Bundestag beschlossen.**

Jeder Ehegatte oder eingetragene Lebenspartner soll berechtigt sein, für den jeweiligen Partner über

Untersuchungen, Behandlung oder ärztliche Eingriffe zu entscheiden, sofern dieser „aufgrund einer psychischen Erkrankung oder einer körperlichen, geistigen oder seelischen Behinderung diese Angelegenheiten nicht besorgen kann“.

Bislang ist dies Ehegatten und Lebenspartnern nur möglich, sofern sie als rechtliche Betreuer ihres Partners bestellt oder durch eine Vorsorgevollmacht dazu bestimmt wurden.

# Theologie im Eselstall

Priester und Biologe Rainer Hagencord schlägt Brücke zwischen Religion und Tieren

**W**er das Haus Mariengrund im Münsteraner Stadtteil Gievenbeck besucht, findet sich in einer Welt fernab des Stadtlebens wieder: eine Oase mit freiem Blick auf Wald und Wiesen, ohne Autolärm und Fahrradklingel. Idylle pur. Rainer Hagencord führt durch den Gemüse- und Kräutergarten hinter dem Bildungshaus. Er deutet auf eine Magnolie und einen Stall mit großem Auslauf: „Jesus hätte seine Freude.“

Hagencord ist nicht nur katholischer Priester, sondern auch Biologe. Er leitet das Institut für Theologische Zoologie in Münster. Die Einrichtung an der philosophisch-theologischen Hochschule der Kapuziner betreibt eine Theologie, die die komplette Schöpfung Gottes in den Blick nimmt: Mensch, Tier und Natur. Das Tagungs- und Bildungshaus Mariengrund in Münster-Gievenbeck ist neuer Sitz des Instituts – und bietet ganz praktische Zugänge zum Thema.

Soeben ist ein Stall fertig geworden. Er bietet Heimat für zwei Poitou-Esel – mit etwa 3000 verblie-

benen Tieren eine seltene Art, groß und mit langem Fell. Esel stehen im Mittelpunkt des neuen Programms von Pfarrer Hagencord, das am Palmsonntag mit einem Symposium zum Mensch-Tier-Verhältnis startete.

Der Zeitpunkt ist kein Zufall. Denn nach dem Bericht im Evangelium zog Jesus an diesem Tag auf einem Esel in Jerusalem ein. Die Vorträge, gehalten von christlichen und islamischen Theologen sowie einem Verhaltensbiologen und einem Tiertherapeuten, stellten sich der Frage: „Wie können wir gemäß dem Appell von Papst Franziskus zu einem nachhaltigen und achtsamen Umgang mit der Umwelt und den Geschöpfen beitragen?“

## Evolution des Menschen

Hagencord sieht seine Arbeit durch Franziskus und sein Schreiben „Laudato si“ (2015) von höchster kirchlicher Ebene legitimiert. „Eine Theologie, welche vom Menschen als Teil der Schöpfung redet, wird unglaublich, wenn sie auf

die modernen Naturwissenschaften nicht hört“, zitiert Hagencord den Papst. Die Lehre vom Werden des Menschen, der Evolution, sei im kirchlichen Denken noch nicht überall angekommen. „Der Mensch ist eben nicht vom Himmel gefallen, sondern wie die gesamte Schöpfung zu dem geworden, was er ist.“

## Falsche Zentrierung

Wer dies ignoriere, ver falle einer falschen Zentrierung der Theologie auf den Menschen – „ein despotischer Anthropozentrismus“, sagte Hagencord mit Verweis auf das Papstschreiben. Der Mensch sei zwar durch Vernunft und Liebe von den anderen Geschöpfen unterschieden, aber ebenso geschwisterlich mit ihnen verbunden.

Der Theologe weiß, dass aus der Bibel oft ein anderes Verständnis hergeleitet werde – etwa aus der Aufforderung Gottes im Buch Genesis: „Bevölkert die Erde, unterwerft sie euch und herrscht über die Fische des Meeres, über die Vögel des Him-



▲ Der Priester und Biologe Rainer Hagencord leitet das Institut für Theologische Zoologie. Foto: KNA

mels und über alle Tiere, die sich auf dem Land regen.“ Dies ist laut Hagencord jedoch kein Freibrief für den Menschen, die Erde nach Gutdünken auszunutzen. Vielmehr sei es ein Plädoyer an den Menschen, verantwortlich mit seiner Umwelt umzugehen. Diese theologischen Gedanken müssten in die Praxis umgesetzt werden, ist der Priester überzeugt.

## Nur zwei Kategorien

Seit Gründung des Instituts für Theologische Zoologie im Jahr 2009 hat Hagencord dessen Aktivität stets erweitert. Im Sommersemester 2017 veranstaltet er das Seminar „Vom Projekt der Theologischen Zoologie“ an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, mit der das Institut kooperiert. Im Vorlesungsverzeichnis heißt es dazu: „In unserer Gesellschaft gibt es nur noch zwei Kategorien von Tieren: Die einen verwöhnen wir mit Haustierfutter, und die anderen werden dazu verarbeitet.“

Das Haus Mariengrund mit dem Eselstall, mehreren Bienenstöcken und einem Kräutergarten ist eine Gegenwelt. Dort hat nicht nur die Theologische Zoologie Platz. Hagencord will am neuen Standort vermehrt geistliche Übungen und Workshops anbieten, um für sein Thema zu sensibilisieren. „Die Begegnung mit Natur und Tieren ist heilsam, weil sie uns hilft, im Hier und Jetzt zu leben“, betont Hagencord. Jonas Mieves



▲ Die beiden Poitou-Esel Fridolin und Freddy fühlen sich sichtlich wohl in ihrem neuen Stall auf dem Gelände des Hauses Mariengrund in Münster-Gievenbeck. Foto: Institut für Theologische Zoologie



BENEDIKT XVI. ÜBER NEUES BUCH:

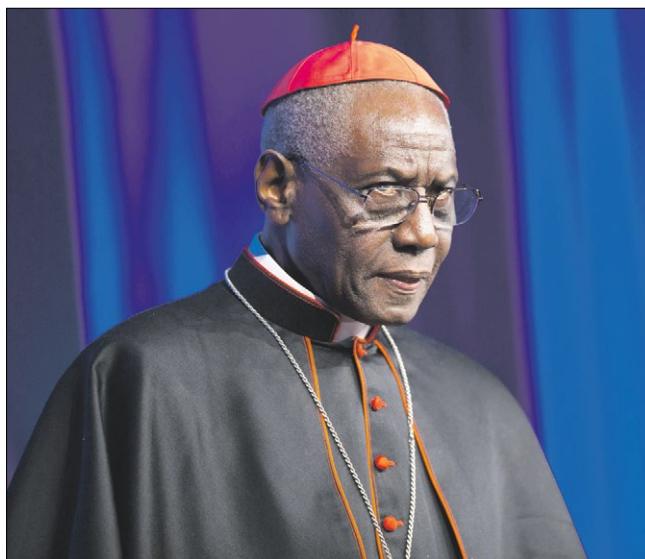
## Sarah ein „Meister der Stille“

Emeritierter Papst lobt Leiter der Gottesdienst-Kongregation als geistlichen Lehrer

**ROM (nz) – Der emeritierte Papst Benedikt XVI. meldet sich zu Wort: Im Geleitext zum Buch „Kraft der Stille“ von Kurienkardinal Robert Sarah nennt er den Autor einen „geistlichen Lehrer“, von dem man das Schweigen lernen könne, um die Worte Jesu zu durchdringen.**

Für das tiefe Verständnis des Evangeliums, so schreibt Benedikt XVI., dürfe eines nicht fehlen: das Eintreten in Jesu Schweigen, aus dem sein Wort geboren sei. „Sarah lehrt uns das Schweigen – das Mit-Schweigen mit Jesus, die wahre innere Stille, und gerade so hilft er uns, auch das Wort des Herrn neu zu begreifen“, heißt es in dem Vorwort weiter.

Kardinal Sarah, der nach eigenen Worten immer wieder Tage in Stille, Einsamkeit und Fasten verbringt, sei „ein geistlicher Lehrer, der aus der Tiefe des Schweigens mit dem Herrn, aus der inneren



◀ Bei Kardinal Robert Sarah ist die Liturgie „in guten Händen“, schreibt Papst em. Benedikt XVI.

Foto: KNA

Einheit mit ihm spricht und so einem jedem von uns wirklich etwas zu sagen hat“.

Der emeritierte Papst kommt auch auf die „Gefährdungen“ zu sprechen, „die das geistliche Leben gerade auch von Priestern und Bischöfen bedrohen und damit auch

die Kirche selbst gefährden“. Das sei die „Geschwätzigkeit“, wenn sie anstelle des Wortes trete und dessen Größe auflöse.

Zu Kardinal Sarahs Amt als Präfekt der Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung bemerkt Benedikt

XVI.: „Papst Franziskus müssen wir dankbar sein, dass er einen solchen geistlichen Lehrer an die Spitze der Kongregation gesetzt hat, die für die Feier der Liturgie in der Kirche zuständig ist.“ Denn neben der Fachkenntnis sei in der Liturgie das Hören auf den Herrn von großer Bedeutung. Sein Vorwort schließt der Emeritus mit dem Lob: „Bei Kardinal Sarah, einem Meister der Stille und des inneren Betens, ist die Liturgie in guten Händen.“

Papst Franziskus hat den aus Guinea stammenden Sarah 2014 zum Leiter der Gottesdienstkongregation ernannt. In der Vergangenheit mahnte der Kardinal wiederholt eine würdige Feier der Liturgie an. Sarahs Buch „Kraft der Stille – Gegen die Diktatur des Lärms“ ist Ende 2016 erstmals auf Französisch erschienen. Für die deutsche Ausgabe aus dem Fe-Medienverlag hat Benedikt XVI. in der Osterwoche das Vorwort verfasst – unmittelbar vor seinem 90. Geburtstag.

### Die Gebetsmeinung

#### ... des Papstes im Monat Juni

Für die Lenker der Staaten: dass sie sich fest verpflichten, jeglichen Waffenhandel zu unterbinden, der so viele unschuldige Menschen zu Opfern macht.



## Forscher sollen hartnäckig die Wahrheit suchen

Papst Franziskus betont vor Astronomen Eigenheiten von Theologie und Naturwissenschaft

**CASTELGANDOLFO (mg) – Man sollte immer klar zwischen Naturwissenschaft und Theologie unterscheiden, sagte Papst Franziskus bei einer Tagung über Schwarze Löcher und andere astronomische Phänomene, die die vatikanische Sternwarte organisiert hatte.**

Papst Franziskus war es ein Anliegen, die Wissenschaftler und Experten der Weltraum-Konferenz zu treffen. Er betonte den methodischen Unterschied zwischen den Feldern der Naturwissenschaft und der Theologie. Eine solche Unterscheidung schütze „vor den Kurzschlüssen, die sowohl der Wissenschaft als auch dem Glauben schaden“.

Fragen des Kosmos seien von großem Interesse für die Kirche und das geistliche Leben, weil sie das menschliche Bewusstsein herausforderten. Themen wie die Struktur von Raum und Zeit „stellen eine Arena dar, in der verschiedene Disziplinen einander begegneten und manchmal aufeinanderprallten“.

Der Pontifex rief die Forscher auf, bei der Suche nach Wahrheit hartnäckig zu sein. Er riet ihnen, „die Neuheiten der wissenschaftlichen Entdeckungen in einer Haltung kompletter Demut zu akzeptieren“. Wer auf die Randgebiete des menschlichen Wissens zugehe, könne eine „das Herz erfüllende“ Gotteserfahrung machen.



▲ Bei Castelgandolfo betreibt der Vatikan eine Sternwarte. Die dortigen Wissenschaftler hatten die Tagung über Schwarze Löcher organisiert. Foto: KNA

# DIE WELT



## „Für Gott und die Menschen“

Neuer Provinzial der Jesuiten reifte an der Aufarbeitung des Missbrauchs-Skandals

Am 1. Juni wird Pater Johannes Siebner (55) neuer Leiter der deutschen Jesuitenprovinz. Bisher wirkte er als Rektor des Aloisiuskollegs in Bonn, der ältesten der drei in Deutschland existierenden Jesuitenschulen. Im Interview äußert sich Siebner nicht nur zur Zukunft der Jesuiten, sondern auch zu jenem furchtbaren Skandal, der 2010 am Jesuitengymnasium in Berlin seinen Anfang nahm und bis heute auf das gesamte kirchliche Leben nicht nur in Deutschland nachwirkt.

**Pater Siebner, Sie haben am Kolleg Sankt Blasien im Schwarzwald und jetzt am Aloisiuskolleg in Bonn die Aufarbeitung von Missbrauchsfällen an Schulen des Jesuitenordens begleitet. Was würden Sie als Ihre wichtigste Erfahrung bezeichnen?**

Die wichtigsten Erfahrungen sind ganz sicher die Begegnungen mit zahlreichen Betroffenen und den vielen „Sekundär-Betroffenen“, also zum Beispiel Eltern oder Ehepartnern von Betroffenen. Die wichtigste Erkenntnis der vergangenen Jahre ist die, dass es keinen Schlusspunkt geben soll und kann. Sondern dass wir uns auf einen Weg gemacht haben, auf dem wir nun gemeinsam weitergehen.

**Was braucht es auf diesem Weg vor allem?**

Die wichtigsten Meilensteine heißen Anerkennung, Anerkennung, Anerkennung. Das heißt: Schauen, was ist; für wahr nehmen, was ist; ernst nehmen, was ist – und dann Konsequenzen daraus ziehen. Dazu kommt: ansprechbar bleiben, das ist ganz wichtig. Die Betroffenen müssen spüren: Da ist jemand, der bereit ist, für die Institution Verantwortung zu übernehmen.

**Wie steht es aktuell um die katholischen Schulen in Deutschland, speziell um die Jesuitenschulen?**

Was wir anbieten, wird nachgefragt. Das ist erst mal eine gute Nachricht. Es gibt einen Bedarf, Bildung und Erziehung zusammenzudenken. Das Wort Ganzheitlichkeit wird gern benutzt. Wenn die viel bemühte Idee der Ganzheitlichkeit auch eine ausdrücklich geistliche und bewusst reflektierende Dimension hat, verändert sich Schule.

**Was ist der Mehrwert einer Jesuitenschule?**

Bei uns geht es auch um religiöse Erziehung, um kulturelle Bildung; um einen weiten Bildungsbegriff, der sich abgrenzt von einem rein funktionalen Bildungsbegriff, mit dem wir mehr und mehr konfrontiert sind. Und nach wie vor meine ich, dass die Grunderfahrung des heiligen Ignatius vor knapp 500 Jahren heute noch genauso gilt: Schulen sind Orte der Seelsorge. Heute würde ich ergänzen: Kirchorte.

**Das klingt, als ob der Bestand der drei Jesuitenschulen in Bonn, Sankt Blasien und Berlin gesichert ist.**

Wir haben nicht vor, eine von unseren Schulen abzugeben. Im Gegenteil, das Netzwerk der Schulen in ignatianischer Trägerschaft und der Jesuitenschulen, die sich in dieser Tradition sehen, wächst. Die Leute sagen oft zu mir: „Ihr habt eine kraftvolle Idee, eine lebendige Vision, ein umsetzbares Konzept. Das lädt geradezu dazu ein, neue Schulen zu gründen.“ Das werden wir in Deutschland wohl nicht tun. Aber unser Orden steht zu seiner Tradition in Bildung und Erziehung.

Ab 1. Juni neuer Provinzial von 344 Jesuiten in Deutschland und Schweden:  
Pater Johannes Siebner.

**Bald treten Sie Ihr neues Amt als Leiter der deutschen Ordensprovinz an. Was macht eigentlich ein Provinzial?**

Genau weiß ich das selber noch nicht. Das werde ich ab 1. Juni feststellen. Mir scheint die Hauptaufgabe die sogenannte Cura personalis zu sein: die Verantwortung des Provinzials, für die Mitbrüder da zu sein und sie zu senden.

**Es gibt Pläne, Provinzen zusammenzulegen.**

Die Entscheidung ist getroffen, dass es künftig eine zentraleuropäische Provinz geben wird. Wir sind jetzt damit betraut, das vorzubereiten.

**Wie groß ist aktuell die deutsche Provinz?**

Sie umfasst derzeit das Gebiet Deutschlands und Schwedens mit 344 Jesuiten.

**Wie sieht es beim Ordensnachwuchs aus?**

Das klingt vielleicht überraschend, aber unsere Nachwuchssituation ist eigentlich ganz gut. In Deutschland haben wir bis zu vier neue Jesuiten pro Jahr. Im Vergleich zu den 1960er oder -70er Jahren

ist das wenig; entsprechend ist unser Altersschnitt sehr hoch. Aber wenn ich es mit den Eintrittszahlen in Priesterseminaren oder in anderen Orden vergleiche, bin ich dankbar, dass junge Männer bei uns eintreten wollen.

**Wenn Sie einen Werbeslogan für die Jesuiten entwerfen müssten, wie würde der lauten?**

Ich habe mal bei einem Sozialen Netzwerk einen Claim eingeben müssen. Da habe ich geschrieben: „500 Jahre Tradition in Innovation.“ Heute würde ich vorschlagen: „Ordensmänner aus Leidenschaft für Gott und die Menschen.“ Das sind die Jesuiten. Wer sich dann auch für ein bisschen verrückte Projekte interessiert, der ist bei uns richtig.

Interview: Joachim Heinz



Foto: KNA

## Aus meiner Sicht ...



Stefan Becker ist Präsident des Familienbunds der Katholiken.

Stefan Becker

## Großbaustelle Rente

Die gesetzliche Rentenversicherung ist eine permanente Großbaustelle der deutschen Politik. Das System unserer Alterssicherung steht durch den demografischen Wandel und die Verwerfungen auf dem Arbeitsmarkt vor gewaltigen Herausforderungen: Immer weniger Erwerbstätige werden in Zukunft immer mehr Rentner versorgen müssen. Und immer mehr Menschen, die heute im Niedriglohnbereich arbeiten oder unterbrochene Erwerbsbiografien haben, werden von Altersarmut bedroht sein.

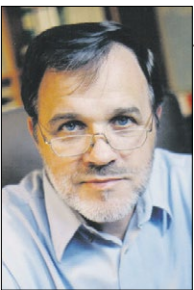
Betroffen sind davon vor allem Frauen, die wegen der Kindererziehung oder der Pflege von Angehörigen gar nicht oder in Teilzeit erwerbstätig sind. Diese Diagnose ist allen

bekannt. Doch über die richtige Therapie wird seit Jahren heftig gestritten.

Die fünf großen katholischen Verbände, die sich im Bündnis Sockelrente zusammen geschlossen haben, schlagen mit ihrem Reformmodell ein gut konzipiertes und tragfähiges Rezept vor. Dieses besteht aus einer Sockelrente für alle als Basis zur Absicherung gegen Altersarmut. Dazu kommt eine Rente, die von den erbrachten Beiträgen abhängt. Diese Beiträge – und das ist entscheidend – werden nicht nur durch Geld geleistet, sondern auch durch Fürsorge für Kinder, Alte und Kranke. Es wird stärker als bisher berücksichtigt, dass auch die Sorgearbeit, die Menschen in ihren Familien leisten, ein elementarer Beitrag für

den Fortbestand eines funktionsfähigen Rentensystems ist. Der dritte Baustein des Rentenmodells der katholischen Verbände ist die betriebliche Altersvorsorge, die deutlich ausgebaut werden muss. Da Alterssicherung und Care-Leistungen gesamtgesellschaftliche Aufgaben sind, müssen auch alle Erwerbstätigen und alle Einkommensarten in die gesetzliche Rentenversicherung einbezogen werden.

Das Rentenbündnis der katholischen Verbände hat diesen zukunftsfähigen Reformvorschlag im Wahlkampf zum Deutschen Bundestag erneut in die politische Debatte gebracht und die Politik aufgefordert, ihn aufzugreifen. Denn die Weichen für die Rente der Zukunft werden jetzt gestellt.



Jürgen Liminski ist Publizist, Buchautor und Geschäftsführer des Instituts für Demographie, Allgemeinwohl und Familie e.V. (IDAF).

Jürgen Liminski

## Historisches Flair aus Nahost

Es gibt wenige Themen, mit denen man in die Geschichte eingehen kann. Ein Friedensvertrag zwischen Israel und Saudi-Arabien plus Golfstaaten wäre eins. Für einen Narziss wie US-Präsident Donald Trump ist das eine Herausforderung.

Seine Reise durch den Nahen Osten ist der Versuch, diese Herausforderung zu meistern. Wie so oft im Leben des Milliardärs ist die Konstellation günstig: Riad und Jerusalem haben einen gemeinsamen Feind – Iran. Die sunnitischen Golfstaaten und die Saudis fürchten die Schiiten, die unter Irans Führung ihren Einfluss in der Region ausweiten. Der Bruderkrieg unter den Muslimen ist so heftig wie nie seit den Anfängen des Islam.

Trump bringt Amerika zurück ins nahöstliche Spiel. Architekt ist Jared, sein jüdischer Schwiegersohn. Die sunnitisch-israelische Kooperation auf kommerziellem, wirtschaftlichem, militärischem und geheimdienstlichem Gebiet läuft diskret schon seit Jahren. Jetzt soll der saudische Nahostplan von 2002 Grundlage für Verhandlungen werden. Mit anderen Worten: Die Saudis bestehen nicht mehr auf der Rückkehr der palästinensischen Flüchtlinge nach Israel, sie fordern nicht mehr den Abzug der Israelis vom Golan und auch die Grenzen von 1967 sind auf einmal verhandelbar. Als erster Schritt soll offiziell der Luftraum für israelische Flugzeuge geöffnet und direkte Kommunikation ermöglicht

werden. Trump hat Saudi-Arabien dafür einen Palästinenserstaat versprochen.

Die neue sunnitisch-israelische Allianz umfasst auch Kairo. Sie ist eine Achse gegen Islamischen Staat, Hamas und Hisbollah. Der Pax trumpiana dürfte, wenn sie gelingt, ein wirtschaftlicher Boom folgen. Trump und der saudische König haben einen Vertrag über mehr als 300 Milliarden Euro unterzeichnet. Zwischen den Saudis und Israel wird es auch zu Milliarden-Verträgen kommen. Sicher, Saudi Arabien ist eine Diktatur und es wird noch dauern, bis die Allianz steht und funktioniert. Aber historisches Flair hat der Besuch Trumps in der Region allemal, auch wenn die meisten Medien das nicht wahrhaben wollen.



Victoria Fels ist Chefin vom Dienst unserer Zeitung.

Victoria Fels

## (Keine) Geburt in Handschellen

Es klingt unvorstellbar, war bis vor kurzem in Brasilien aber Realität: Frauen in Haftanstalten wurden bisher bei der Geburt ihres Kindes und den Nachuntersuchungen Handschellen angelegt. Erst vor kurzem trat eine Gesetzesänderung in Kraft, die diese unmenschliche Behandlung verbietet. Weibliche Häftlinge dürfen während der Geburt nun nicht mehr gefesselt werden. Wegen angeblicher Fluchtgefahr war dies bis dahin gang und gäbe. Außerdem wurden gebärende Frauen und frisch gebackene Mütter an das Krankenhausbett gekettet.

Jahrelang hatten Menschenrechtsgruppen gegen diese Praxis der Gefängnisverwaltungen gekämpft. Das Fesseln könne zu Komplika-

kationen bei der Geburt führen, hatten sie argumentiert – offenbar endlich mit Erfolg. Schon die medizinischen Gefahren müssen für die Gebärenden eine unglaubliche Belastung gewesen sein. Man mag sich kaum vorstellen, wie entwürdigend es dazu noch gewesen sein muss, die Geburt in Handschellen oder Ketten durchstehen zu müssen.

Doch auch nach Abschaffung der demütigenden Fessel-Praxis ist die Rechtslage für junge inhaftierte Mütter nicht ausreichend gesichert. Rund zwei Drittel aller weiblichen Gefangenen in Brasiliens Gefängnissen sind im Alter von 18 bis 34 Jahren. Meist sind sie wegen Drogenvergehen verurteilt worden. Nach brasilianischem Recht verlieren sie da-

durch unter Umständen das Sorgerecht für ihr Baby.

Laut Gesetz dürfen die in der Haft geborenen Kinder bis zum sechsten Lebensmonat bei der Mutter bleiben. Findet sich danach kein Verwandter, der sich um das Kind kümmert, kann es zur Adoption freigegeben werden. Wie dies im größten katholischen Land der Welt zum Auftrag der Resozialisierung von Gefangenen passt, die ihre Haftstrafe verbüßt haben und wieder in die Gesellschaft und in ein neues, normales Leben integriert werden sollen, ist nicht erklärlich. Die inhaftierten Mütter sind gegen dieses herzlose Vorgehen machtlos. In dieser Hinsicht sind ihnen die Hände weiterhin gebunden.



Leserbriefe



◀ Leser erinnern an die Lehre der Kirche zur künstlichen Befruchtung und wünschen sich, dass Kinder als Geschenk Gottes gesehen werden.

Foto: Alexandra H./pixelio.de

## Die verbindliche Lehre

Zu „Enttäuschte Träume und Utopien“ in Nr. 17:

Zwei Seiten zum Thema „Kinderwunsch – Wunschkind – Designerbaby“: Ob da nicht auch Platz gewesen wäre für die verbindliche Lehre der Kirche? Der Katechismus spricht in den Nummern 2376 und 2377 bezüglich der Techniken wie künstlicher Befruchtung, Ei- und Samenspende von einem „äußerst verwerflichen Akt“, der auch innerhalb der Ehe „moralisch unannehmbar“ ist.

Zu der „grundsätzlich positiven Bewertung“ des neuen Spielzeugs der Biotechniker – der Genschere CRISPR/Cas – durch den Moralthologen Eberhard Schockenhoff, fällt mir nur noch eine Aussage des verstorbenen Atomphysikers und Philosophen Max Thürk auf ein: „Das Gute am Bösen ist das Geschenkpapier des Teufels.“

Xaver Hörmann,  
87730 Bad Grönenbach

Ein Kind soll durch normale Art gezeugt werden, also durch Liebe zwischen Mann und Frau. Das Paar soll ein sicheres Einkommen haben und fähig sein, das Kind ordnungsgemäß zu erziehen, denn jeder Mensch hat ein Recht auf Liebe. Die Eltern sollten ihr Kind so annehmen, wie es ist. Ich bin gegen künstliche Befruchtung, erst recht gegen Designerbabys. Jeder Mensch ist einzigartig. Man darf der Natur nicht ins Handwerk pfuschen. Ob ein Paar ein gemeinsames Kind bekommt, liegt allein in Gottes Hand.

Brigitte Darmstadt,  
87600 Kaufbeuren

So erreichen Sie uns:  
Katholische Sonntagszeitung  
bzw. Neue Bildpost  
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg  
Telefax: 08 21 / 50 242 81  
E-Mail: redaktion@suv.de oder  
leser@bildpost.de

## Interessante Berichte

Zu unserer Zeitung:

Ich finde Ihre Zeitung gut. Sie ist einfach und übersichtlich gestaltet. Mich interessieren besonders die Lebensberichte von Menschen. Auch Künstler-Reportagen würden mir gefallen. Jeder Mensch ist anders, das macht das Leben kompliziert. Ich bin sehr dankbar für den christlichen Glauben, welcher in meinen Kunstwerken und Exponaten Ausdruck findet. Sie strahlen Licht und Helligkeit, Liebe und Wärme aus.

Ich möchte dazu anregen, dass die katholische Kirche den Menschen, die zu Außenseitern gemacht wurden, offene Begegnungsstätten bietet und dass sie schöne, moderne Gebetsräume für interessierte und gläubige Menschen schafft, um Integration, Menschlichkeit und Wärme zu schenken. Damit es in den oft versteckten und verstrickten Machtspielen im Lebensalltag wieder Ansprechpartner gibt.

Elisabeth Lohkämper,  
45721 Haltern am See

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

# Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



### TEPRO Holzkohlegrill „Chill&Grill Cube“

Formschöner Grill mit 2 Handgriffen und Standfüßen, höhenverstellbares Grillrost, Grillfläche: ca. 31,5 x 31,5 cm, Deckel mit Griff.



### MELITTA Kaffeemaschine mit Timer „Optima Timer“

Für 8 bis 12 Tassen. LED-Anzeige, Timer-Funktion, Entkalkungsprogramm inkl. Entkalkungsanzeige, abnehmbarer Wassertank, Schwenkfilter, autom. Abschaltung.



### Aufblasbare Loungeliege „LAMZAC 2.0“

Man nimmt die Öffnung des Sitzkissens in die Hände und schwingt diese beim Gehen in der Luft hin und her. Schon nach wenigen Schritten ist die bequeme Liege bzw. Sitzgelegenheit komplett mit Luft befüllt. Material: Ripstop Nylon. Maße: ca. 90 x 200 cm; zusammengefaltet: ca. 35 x 18 cm.

▶ Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: [www.katholische-sonntagszeitung.de](http://www.katholische-sonntagszeitung.de)

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Bitte ausfüllen und einsenden an:  
Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 11 19 20 · 86044 Augsburg

### Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Holzkohlegrill 8514402       Kaffeemaschine 5737157       Loungeliege 8530912

Vorname / Name

Straße / Hausnummer      PLZ / Ort

### Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name

Straße / Hausnummer      PLZ / Ort

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch 1/4-jährliche Bankabbuchung von EUR 21,00.

Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 84,00.



Datum / Unterschrift

- Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail

## Frohe Botschaft

## Siebter Sonntag der Osterzeit

Lesejahr A

## Erste Lesung

Apg 1,12–14

Als Jesus in den Himmel aufgenommen war, kehrten die Apostel vom Ölberg, der nur einen Sabbatweg von Jerusalem entfernt ist, nach Jerusalem zurück.

Als sie in die Stadt kamen, gingen sie in das Obergemach hinauf, wo sie nun ständig blieben: Petrus und Johannes, Jakobus und Andreas, Philippus und Thomas, Bartholomäus und Matthäus, Jakobus, der Sohn des Alphäus, und Simon, der Zelót, sowie Judas, der Sohn des Jakobus. Sie alle verharren dort einmütig im Gebet, zusammen mit den Frauen und mit Maria, der Mutter Jesu, und mit seinen Brüdern.

## Zweite Lesung

1 Petr 4,13–16

Brüder und Schwestern! Freut euch, dass ihr Anteil an den Leiden Christi habt; denn so könnt ihr auch bei der Offenbarung seiner Herrlichkeit voll Freude jubeln. Wenn ihr wegen des Namens Christi beschimpft werdet, seid ihr selig-

zupreisen; denn der Geist der Herrlichkeit, der Geist Gottes, ruht auf euch.

Wenn einer von euch leiden muss, soll es nicht deswegen sein, weil er ein Mörder oder ein Dieb ist, weil er Böses tut oder sich in fremde Angelegenheiten einmisch.

Wenn er aber leidet, weil er Christ ist, dann soll er sich nicht schämen, sondern Gott verherrlichen, indem er sich zu diesem Namen bekennt.

## Evangelium

Joh 17,1–11a

In jener Zeit erhob Jesus seine Augen zum Himmel und sprach: Vater, die Stunde ist da. Verherrliche deinen Sohn, damit der Sohn dich verherrlicht. Denn du hast ihm Macht über alle Menschen gegeben, damit er allen, die du ihm gegeben hast, ewiges Leben schenkt. Das ist das ewige Leben: dich, den einzigen wahren Gott, zu erkennen und Jesus Christus, den du gesandt hast. Ich habe dich auf der Erde verherrlicht und das Werk zu Ende geführt, das du mir aufgetragen hast. Vater, verherrliche du mich jetzt bei dir

mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, bevor die Welt war.

Ich habe deinen Namen den Menschen offenbart, die du mir aus der Welt gegeben hast. Sie gehörten dir, und du hast sie mir gegeben, und sie haben an deinem Wort festgehalten. Sie haben jetzt erkannt, dass alles, was du mir gegeben hast, von dir ist. Denn die Worte, die du mir gegeben hast, gab ich ihnen, und sie haben sie angenommen. Sie haben wirklich erkannt, dass ich von dir ausgegangen bin, und sie sind zu dem Glauben gekommen, dass du mich gesandt hast.

Für sie bitte ich; nicht für die Welt bitte ich, sondern für alle, die du mir gegeben hast; denn sie gehören dir. Alles, was mein ist, ist dein, und was dein ist, ist mein; in ihnen bin ich verherrlicht.

Ich bin nicht mehr in der Welt, aber sie sind in der Welt, und ich gehe zu dir.

*Maria mit den Aposteln im Obergemach bei der Herabkunft des Heiligen Geistes: Buchminiatur des flämischen Künstlers Willem Vrelant aus den 1460er Jahren, Getty Center, Los Angeles.*

Foto: gem



## Gedanken zum Sonntag

## Wir stehen unter dem Gebet Jesu

Zum Evangelium – von Monsignore Gottfried Fellner, Wallfahrtskurat der Wieskirche



Ich frage mich immer wieder, woher die verfolgten Christen ihre Kraft nahmen und nehmen, um gegen das gewaltsame

Durchsetzen menschenverachtender Systeme im Glauben festzustehen.

Das wird im Evangelium beschrieben: Ihnen ist der Name Gottes geoffenbart, sie haben an seinem Wort festgehalten, sie haben erkannt, dass alles von Gott ist, sie haben die Worte Jesu angenommen, sie gehören dem Vater im Himmel. Aus dieser Position heraus haben die Christen grausamen Despoten und auch dem gottlosen Atheismus auf seltsame Weise Widerstand geleistet.

Erinnern wir uns an die letzten Jahre der ehemaligen DDR! Während die Ideologen sich bis an die Zähne bewaffneten und mit Panzern, Maschinengewehren, Geschützen, Soldaten, Polizisten, Kampftruppen und Stasibeamten ihr System durchzusetzen versuchten, begannen die Christen ihren Widerstand so klein, dass ihn niemand so recht bemerkte.

Sie zündeten Kerzen an. Auf einmal begannen die winzigen, unscheinbaren Kerzen sich zu bewegen; sie wanderten vom Altar in den Chorraum, dann auf die Bänke, in die Gänge, vor das Kirchenportal, auf die Straßen und Plätze, vor die Ministerien. Während in den Seitenstraßen die Bereitschaftswagen der Kampftruppen Macht demonstrierten, wanderten die Kerzen in die Zentren der Städte – ohne Wort,

ohne Gewalt. Auf einmal merkte die Welt, dass es Kräfte gibt, die stärker sind als Waffen: Glaube, Gebet, Zivilcourage, Heiliger Geist.

Wenn Kerzen wandern, verändern sie die Welt. Hinter ihnen steht einer, der zu seinem Vater im Himmel gesagt hat: „Für sie bitte ich.“ Christen sind wie Kerzen, die stärker sind als die Mächtigsten der Erde, weil sie unter dem Gebet Jesu stehen.

## Leben aus dem Geist

Wir Christen sollten viel selbstbewusster auftreten, auch gegen die Ideologen unserer Zeit! Wir wissen, dass sich immer zwei Welten gegenüberstehen: der lebendige, immer junge christliche Glaube mit seiner unzerstörbaren Hoffnung, und das Tote, Sture, Starre und Senile von

Ideologien. Während die eine Seite aus dem Hören auf den Geist Gottes lebt, geht es der anderen Seite um das gewaltsame Durchsetzen ihrer menschenverachtenden Systeme.

Bitten wir in diesen Tagen vor Pfingsten intensiv um den Geist Gottes, der uns zur Freiheit der Kinder Gottes, zur Freude am Leben, zur Versöhnung und zum Frieden befähigt!

Ich bin zutiefst überzeugt: Ein echter Christ weiß mehr vom Leben, versteht mehr vom Leben und tut mehr für das Leben! Für diese Erkenntnis an vielen glaubwürdigen Christen, die mir im Laufe meines Lebens begegnet sind, bin ich zutiefst dankbar. Sie sind die Kerzen, die unaufhörlich wandern und die Welt verändern, die bewusst machen, dass Gott lebt.



## Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche  
Psalterium: 3. Woche, 7. Osterwoche

**Sonntag – 28. Mai**  
**Siebter Sonntag der Osterzeit**  
**M. v. Sonntag, Gl, Cr, Oster-Prf oder Prf Himmelfahrt, feierl. Schlusse- gen, Entlassungsruf** (weiß); 1. Les: Apg 1,12–14, Aps: Ps 27,1.4.7–8, 2. Les: 1 Petr 4,13–16, Ev: Joh 17,1–11a

**Montag – 29. Mai**  
**Messe vom Tag, Oster-Prf oder Prf Himmelfahrt** (weiß); Les: Apg 19,1–8, Ev: Joh 16,29–33

**Dienstag – 30. Mai**  
**Messe vom Tag, Oster-Prf oder Prf Himmelfahrt** (weiß); Les: Apg 20,17–27, Ev: Joh 17,1–11a

**Mittwoch – 31. Mai**  
**Messe vom Tag, Oster-Prf oder Prf Himmelfahrt** (weiß); Les: Apg 20,28–38, Ev: Joh 17,6a.11b–19

**Donnerstag – 1. Juni**  
**Hl. Justin – Priesterdonnerstag**  
**M. v. hl. Justin, Oster-Prf oder Prf**

**Himmelfahrt** (rot); Les: Apg 22,30; 23,6–11, Ev: Joh 17,20–26 oder aus den AuswL; **M. um geistl. Berufe** (weiß); Les u. Ev v. Tag o. a. d. AuswL

**Freitag – 2. Juni**  
**Hl. Marcellinus und hl. Petrus Herz-Jesu-Freitag**

**Messe vom Tag, Oster-Prf oder Prf Himmelfahrt** (weiß); Les: Apg 25,13–21, Ev: Joh 21,1.15–19; **Messe von den hl. Marcellinus und Petrus** (rot); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **Messe vom Herz-Jesu-Freitag, Prf Herz-Jesu** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

**Samstag – 3. Juni**  
**Hl. Karl Lwanga und Gefährten Herz-Mariä-Samstag**  
**M. v. hl. Karl Lwanga u. d. Gef., Oster-Prf oder Prf Himmelfahrt** (rot); Les: Apg 28,16–20.30–31, Ev: Joh 21,20–25 oder aus den AuswL; **M. Unbeflecktes Herz Mariä, Prf Maria** (weiß); Les u. Ev v. Tag o. a. d. AuswL

## Gebet der Woche

Himmlischer König,  
du Tröster und Geist der Wahrheit,  
der du überall bist und alles erfüllst,  
Schatzkammer der Güter und  
Spender des Lebens,  
komm und nimm Wohnung in uns,  
mach uns rein von jedem Makel  
und rette, o Gütiger,  
unsere Seelen.

*Grundgebet der byzantinischen Liturgie*

## Glaube im Alltag

von Pfarrer Stephan Fischbacher



**W**enn im Neuen Testament vom Heiligen Geist die Rede ist, spricht die Bibel mehrfach von Ausgießen. Zum Beispiel schreibt Paulus: „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist“ (Röm 5,5). Da tun sich unweigerlich Bilder auf.

Ich muss an die Firmung denken, in der der Heilige Geist den Gläubigen im Sakrament geschenkt wird. Nach der Handauflegung taucht der Firmspender seinen Daumen in ein kleines Gefäß und streicht dem Firmling etwas Öl hauchdünn in Kreuzform auf die Stirn. Wäre das Öl ein Symbol für den Heiligen Geist, dann würde er den Gläubigen nur sehr sparsam verliehen, aus Angst, etwas von dem kostbaren Öl könnte verloren gehen. So kann und will ich mir das dann doch nicht vorstellen, was das heißt: Die Liebe Gottes ist ausgegossen. Als inneres Bild, durch das sich mir das Schriftwort erschließt, ist das nicht angemessen. Ich suche weiter nach einer passenden Vorstellung.

Eines Tages passierte Folgendes: Vorsichtig hielt ich einen Teller in der Hand und balancierte ihn über den Flur. Er war randvoll mit einer Tomatensoße gefüllt, die ich auf gar keinen Fall verschütten wollte. Es kam, wie es kommen musste: Weil ich mich wohl zu sehr auf den Teller mit der Soße konzentriert hatte, achtete ich zu wenig auf meine Füße und den Boden. Mit Wucht stolperte ich über eine Treppenstufe. Es gab kein Halten mehr. Der Teller flog im hohen Bogen durch die Luft, und die Soße ergoss sich reichlich über die Fliesen. Zum Glück war mein Ärger schnell verraucht und

der Boden bald wieder geputzt. Da wurde mir eines

klar: Wenn Gott die Liebe durch den Heiligen Geist ausgießt, dann so, wie sich die Tomatensoße im hohen Bogen auf den Boden ergoss: Es gibt kein Halten mehr. Gott sendet seine Liebe zum Menschen mit einer unglaublichen Wucht, die sich durch nichts aufhalten lässt.

Auch die Apostel ließen sich nicht mehr aufhalten, als sie vom Heiligen Geist erfüllt waren. „Der Geist des Herrn durchweht die Welt, gewaltig und unbändig“, heißt es im Gotteslob-Lied Nr. 347. Und Gott gießt den Geist reichlich, ja überreichlich aus. Das Neue Testament beschreibt es so: Den Heiligen Geist „hat er in reichem Maß über uns ausgegossen durch Jesus Christus, unseren Retter“ (Tit 3,6).

Wir Menschen sind wie leere Gefäße, die gefüllt werden. Gott, seine Liebe, der Heilige Geist: Das gibt uns diese Füllung und ist selbst die Füllung unseres Lebens.

Wovon ich mich und mein Leben erfüllen lasse, dafür bin ich selbst verantwortlich. Menschen, die von Ungeist erfüllt sind und sich von Egoismus, Hass oder Ängsten leiten lassen, werden sich schwer tun, den Heiligen Geist mit seiner unberechenbaren Gewalt im eigenen Leben zu spüren. Gott zwingt nicht. Aber wenn er seine Liebe, seinen Heiligen Geist ausgießt, dann ist es für uns ein Angebot, sich ganz davon erfüllen zu lassen. Und ganz sicher: Wovon ein Mensch erfüllt ist, davon gibt er weiter.

WORTE DER HEILIGEN:  
CAMILLA BATTISTA VON  
VARANO

# Gnade des Leidens



## Heilige der Woche

### Camilla Battista von Varano

geboren: 9. April 1458 in Camerino (Italien)  
gestorben: 31. Mai 1524 daselbst  
seliggesprochen: 1843; heiliggesprochen: 2010  
Gedenktag 31. Mai

Camilla, die Tochter des Herzogs von Camerino, trat 1481 in Urbino in den Klarissenorden ein. 1484 gründete sie mit Hilfe ihres Vaters selbst ein Klarissenkloster und wurde dessen Äbtissin. Sie war mystisch begnadet; im Zentrum ihrer Spiritualität stand der gekreuzigte Christus, der sie auch innerer Ansprachen würdigte. Ab 1483 hatte sie begonnen, ihre Erfahrungen niederzuschreiben. Mit ihren Werken „Das geistliche Leben“ und „Unterweisungen“ war sie eine wichtige Wegbereiterin der Herz-Jesu-Verehrung. *red*

### In einer der inneren Ansprachen Jesu an Camilla Battista geht es um den Wert des Leidens.

Jesus spricht zu der Ordensfrau: „Beuge dich dem göttlichen Willen und denke, dass der gekreuzigte Bräutigam eine gekreuzigte Braut will. Und wenn deine schwache Natur erliden wird, den Kelch der Passion zu trinken, verliere nicht den Mut, denn ich erlitt dasselbe als ich sagte: Mein Vater, wenn es möglich ist, gehe dieser Kelch an mir vorüber (Mt 26,39).

Immer jedoch ist es notwendig hier anzufügen: Dein Wille geschehe (Mt 26,42), und anzuerkennen, dass Gott dir nichts Besseres tun kann, als wenn er zulässt, dass du freiwillig ein großes Übel erduldest. So behandelt dich der himmlische Vater als geliebte Tochter, wenn er dich seinem geliebten Sohn ähnlich macht.

Wisse, dass es dir nicht an Schmähungen und Beleidigungen fehlen wird. Doch wenn

du sie in Wohlwollen und Gnade verwandeln willst, so nimm diese fünf Ratschläge:

1. Wenn dich jemand anderer beleidigt, soll es dir eher wegen der Beleidigung Gottes leid tun, als wegen deiner eigenen.

2. Bete inständig zu Gott, dass er die Schuld deiner Beleidiger vergibt, und sage mit mir: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun (Lk 23,34).

3. Überzeuge dich, dass du mehr dem, der dir Übles antut, als dem, der dir Gutes tut, zu Dank verpflichtet bist; denn dieser macht dich in den Augen Gottes reiner und würdevoller.

4. Überlege, mit wie viel Liebe ich dich geliebt habe, als du mich beleidigt hast und die mir geschuldete Liebe deinen Feinden zuwendetest.

5. Erkenne an, dass alles Übel aus meiner gütigen Hand hervorgeht. Dass ich dich betrübe, geschieht, weil ich dich liebe. Und du sollst wirklich glauben, dass ich dir ein größeres Zeichen der Liebe erweise, wenn ich dir Anteil

an meinem Kelch und an meinem Kreuz gebe, als wenn ich dich einst umarmte und dich mit meinen Armen an mein Herz drückte als meine geliebte Tochter, wodurch ich dir ein Zeichen meiner Tröstungen gab, bis hin zu dem, dass ich dich ausrufen ließ: ‚Nicht weiter, mein Herr, nicht weiter.‘

Leiden sind eine größere Gnade als Freuden. Eine große Wohltat erweist Gott einer Seele, wenn er sie nicht sündigen lässt; eine größere, indem er sie veranlasst, Gutes zu tun; die größte, indem er sie freiwillig Übel erdulden lässt.

Überlass dich also gänzlich den Händen deines Gottes, um hochherzig Leiden zu erdulden. Deutlich sollst du erkennen, dass diese Aufforderung nichts anderem als aus innigster Liebe geschieht, da die Vermählung einer gläubigen Seele mit Gott sich nirgend anderswo vollzieht als auf dem Kreuz in leidender Liebe und in liebendem Leiden.“

*Abt em. Emmeram Kränkl; Fotos: oh*

## Camilla Battista finde ich gut ...



„... weil sie ganz ohne irgendwelche Abstriche, auf der Grundlage der Klararegel, im Geist ihrer Ordensgründerin Klara von Assisi zu leben versuchte. ‚Das Evangelium leben‘ leuchtet in ihrem Leben und ihren Schriften hell auf. Das wiederum ermuntert zum neuen Freilegen des ewig neu herausfordernden Weges des ‚Gehens in den Fußspuren‘ der armen Mutter Gottes und ihres armen Sohnes.“

**P. Gottfried Egger OFM, Autor von „Es begann mit einer Träne ... Leben und Schriften der heiligen Camilla Battista von Varano OSC“ (2012)**

# Zitate

von Camilla Battista

*Worte Camilla Battistas an einen geistlichen Sohn im Ordensstand:*

„Halte deinen Geist, soweit es deine Gebrechlichkeit erlaubt und soweit es die göttliche Gnade zulässt, fest auf Gott gerichtet! Das ist die nützlichste und notwendigste Sache, die ein Mensch als Diener Gottes tun kann. Das oftmalige An-Gott-Denken erwärmt das Gefühl, erleuchtet den Verstand und ist ein Zaum gegen die lässlichen Sünden, sowie ein Besen für die Laster und eine nicht bedachte Vorbereitung für das fromme Gebet.“

„Du sollst Gott nicht aus Furcht vor Schmerz oder Strafe wie ein Sklave dienen, auch nicht wie eine Dirne für Geld oder Bezahlung, sondern wie ein echter Sohn, wie eine rechtmäßige Braut. Erwidere Gottes Liebe mit Liebe, Herz mit Herz, Schmerz mit Schmerz, Blut mit Blut, Tod mit Tod.“

„Halte das Herz weit offen, werde großzügig und stark, damit darin der König des ewigen Lebens wandeln und umhergehen kann, denn in einem engen Herzen wird und kann Gott nicht wohnen, denn er ist groß und über alle Götter erhaben“ (vgl. Ps 99,2).

## VENEZUELA

# Kein Wille zur Einigung

## Kardinal Porras Cardozo besorgt über innenpolitische Krise in seiner Heimat

CARACAS/ESSEN – Kardinal Baltazar Porras Cardozo (72) sieht derzeit nur wenig Chancen für eine Lösung der innenpolitischen Krise in Venezuela. Im Interview am Rande eines Besuchs beim Lateinamerika-Hilfswerk Adveniat kritisierte der Erzbischof von Merida vor allem die Regierung in der Hauptstadt Caracas.

**Kardinal Porras, können Sie erklären, warum es in Ihrer Heimat so große Proteste gegen die Regierung des sozialistischen Präsidenten Nicolas Maduro gibt?**

Die Opposition hat bei den Wahlen zur Nationalversammlung 2015 die Mehrheit gewonnen. Doch die Regierung versucht, dieses Ergebnis zu negieren. Hinzu kommt die Weigerung der Maduro-Regierung, ein Referendum über die Zukunft des Präsidenten sowie Regionalwahlen durchzuführen. Der Grund dafür ist sehr einfach. Alle Meinungsumfragen sagen voraus, dass die Opposition mindestens 21 der insgesamt 23 Regionalregierungen stellen würde. Sie hätte dann in der Nationalversammlung und auf kommunaler Ebene die Mehrheit. Aber die Menschen fordern die Durchführung dieser aufgeschobenen Wahlen.

**Der Vatikan hat versucht, zwischen der Regierung und der bürgerlich-konservativen Opposition zu vermitteln. Aber die Gespräche sind ins Stocken geraten. Warum?**

Der ausgehandelte Kompromiss wurde nicht



▲ Seit Wochen gibt es in Caracas Proteste gegen die Regierung von Präsident Nicolás Maduro. Dabei kommt es auch zu Zusammenstößen zwischen Demonstranten und der Nationalpolizei. Kardinal Baltazar Porras Cardozo (unten) befürchtet, dass sich die politische Situation nicht verbessern wird.

Fotos: imago, KNA

umgesetzt. Deswegen hat der Vatikan gesagt, er wird sich nur noch einsetzen, wenn es eine feste Agenda gibt. Es ist in Venezuela fast schon eine Beleidigung, von einem Dialog zu sprechen, denn es fehlt seitens der Regierung jeder Wille für eine Einigung.

**Gibt es eine Chance, den Dialog zu retten?**

Man soll die Hoffnung nie aufgeben. Der Papst hat jüngst in seinem Schreiben dazu aufgerufen, Brücken zu errich-

ten. Ich sehe im Moment aber keine Brücke, auf der sich beide Seiten begegnen könnten.

**Wie ist die aktuelle Lage?**

Die Unterdrückung der Meinungsfreiheit hat zugenommen. Es gibt praktisch keine Rechtssicherheit mehr, keine Gewaltenteilung, kein Vertrauen mehr in die Institutionen, weil die Unabhängigkeit zerstört ist. Die Präsenz der bewaffneten regierungsnahen paramilitärischen Banden, der sogenannten Colectivos, macht den Menschen Angst. Die Versorgungslage ist katastrophal.

**Es gibt auch Berichte über Angriffe auf kirchliche Einrichtungen.**

Die Colectivos sind jüngst sogar bewaffnet in Gottesdiensten aufgetaucht; sie schritten vermummt und bewaffnet durch die Reihen. So etwas schafft ein Klima der Angst und der Besorgnis.

**Ist die Opposition geschlossen oder gespalten?**

Die offizielle Propaganda behauptet, dass die Opposition und auch die katholische Kirche gespalten sei. Die Opposition gegen Maduro ist allerdings sehr

groß, und natürlich gibt es auch unterschiedliche Standpunkte. Aber innerhalb des Oppositionsbündnisses Tisch der Einheit (MUD) gibt es eine breite Übereinstimmung über das gemeinsame Ziel.

**Wie groß ist der Einfluss der kubanischen Regierung auf die innenpolitische Entwicklung bei Ihnen?**

Die Kubaner treten nicht öffentlich in Erscheinung. Es gibt enge Verbindungen zwischen den Regierungen Kuba und Venezuela. Viele Präsidentenberater reden öffentlich nicht – sonst würde sie ihr Dialekt wohl verraten.

**Präsident Maduro hat jüngst die Einberufung einer verfassungsgebenden Versammlung angeordnet. Ein möglicher Ausweg aus der Krise?**

Wenn Sie mich persönlich fragen, dann ist das vor allem ein Versuch, Zeit zu gewinnen. Eine verfassungsgebende Versammlung löst nicht die aktuellen Probleme des Volkes: Hunger, Mangel an Medikamenten, das Fehlen von persönlicher und Rechtssicherheit. Im Volk gibt es großes Misstrauen, dass dieser Versuch nur dazu dient, die Wahlen weiter zu verzögern.

Interview: Tobias Käufer



SEIT 375 JAHREN:

# Die „Trösterin der Betrübten“

Noch immer pilgern jährlich rund 1000 Gruppen zur Muttergottes von Kevelaer – Doch die Wallfahrt befindet sich im Wandel – Thermalbad soll Angebot ergänzen



▲ Wallfahrtsdirektor Rolf Lohmann, designierter Weihbischof im Bistum Münster, begrüßt die Pilger am Ziel.

Fotos: KNA

**Die Glocken geben keine Ruhe. Um 11.30 Uhr hätte der Gottesdienst in der Marienbasilika eigentlich schon längst begonnen haben sollen. Am Dauergeläut stört sich aber niemand in Kevelaer. Das niederrheinische Städtchen ist Wallfahrer gewöhnt – und auch Verspätungen. Endlich nähern sich unter Posauntönen die 350 Pilger aus Waldfeucht-Haaren, darunter zehn mit Pferden.**

Die Vierbeiner tänzeln unruhig, als der Zug das kleine sechseckige Gebäude in der Platzmitte umkreist: die sogenannte Gnadenkapelle. Jedes Jahr finden rund 1000 Gruppen ihren Weg nach Kevelaer – zu Fuß, mit dem Rad, im Auto, per Bahn, auf Pferden oder Motorrädern. Kanuten erreichen schon mal über die Niers das Ziel: ein Minibild, eine postkartengroße Darstellung der Gottesmutter Maria.

Auch die Ehrenrunde der Waldfeucht-Haarener gilt diesem Kupferstich, dem Herz der Gnadenkapelle, ja von ganz Kevelaer. Seit 375 Jahren zieht das Bild Menschen an. Das Jubiläum feiert der zweitgrößte Marienwallfahrtsort Deutschlands mit einer Festwoche vom 31. Mai

bis zum 11. Juni. Aber schon mit Beginn der Wallfahrtsaison, die Kurienkardinal Marc Ouellet am 1. Mai eröffnet hatte, wurde daran erinnert, wie alles anfang an der alten Handelsstraße von Köln nach Antwerpen.

Es war im Dreißigjährigen Krieg, als Millionen Menschen durch Waffen, Hunger und Seuchen ihr Leben ließen. Soldaten zerstörten auch Kevelaer und töteten etwa 100 Menschen. In diesen Zeiten existenzieller Not ergriffen der Handelsmann Hendrick Busman und seine Frau die Initiative, machten sich aus ihrem „geringen Verdienste täglich eine Ersparnis“ und kauften Soldaten aus Luxemburg das Papierbild mit der „Trösterin der Betrübten“ ab. Sie berichteten von Eingebungen, einen Bildstock zu bauen, in dem das Gnadenbild dann am 1. Juni 1642 seinen Platz fand.

## 800 000 Pilger

Damit begann eine religiöse Bewegung, die – auch nach Wunderberichten – aus dem kleinen Bauernort eine Wallfahrtsstätte mit derzeit jährlich rund 800 000 Pilgern wachsen ließ. Schon bald wurde für sie ein kleines Gotteshaus, die Kerzenka-

pelle, gebaut. Über dem Heiligtum selbst ließen die Kevelaerer wie eine Schutzhülle die Gnadenkapelle entstehen. Ein vergoldeter Silberrahmen um das Madonnen-Bild, eine Ehrenkrone, unzählige Edelsteine und Rosenkränze haben aus dem Kleinod ein Schmuckkästchen gemacht – Zeichen für die Verehrung von Maria und die Glaubensgewissheit, dass sie sich für die Beter als Fürsprecherin bei Gott stark macht.

In der wärmeren Zeit finden die täglich bis zu 70 Pilgergruppen ein überschaubares Ambiente in dem rund 28 000 Einwohner großen Ort: Wenige Schritte von den Gebetsstätten entfernt suchen die typischen Geschäfte mit Kerzen oder dem Christophorus fürs Auto ihre Kundschaft. Der Gasthof zum Goldenen Hammer – hier wurden einst Pferde der Pilger beschlagen – verbindet Herberge und Devotionalienladen.

„So sahen früher die Pilgergaststätten aus“, berichtet Ingeburg Schündelen, die den Familienbetrieb in vierter Generation leitet. In ihren Kinderzeiten seien Pilger mit Sonderzügen und Hunderten von Bussen gekommen, erinnert sie sich. Diese Boom-Zeiten sind vorbei, was auch Bürgermeister Dominik Pichler (SPD) umtreibt.

Für ihn ist die Wallfahrt zwar nach wie vor „Alleinstellungsmerkmal“ Kevelaers und damit auch Marketing-Argument. Zusätzlich soll unter dem Motto „Gesund an Leib und Seele“ ein Pilgerpark mit Thermalbad entstehen, der neben den „klassischen“ Katholiken auch andere Menschen anlocke, die Spirituelles suchen.

## Jung und individuell

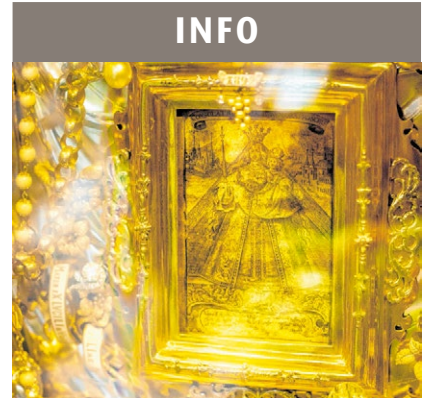
Der Wallfahrtsdirektor und neu ernannte Weihbischof im Bistum Münster, Rolf Lohmann, hat nichts dagegen. Zugleich beobachtet er eine „Renaissance der Wallfahrtsbewegung“. Neben den traditionellen Gruppen kämen immer mehr Individualpilger, die schon rund 40 Prozent der Wallfahrer ausmachen.

Hunderte Wachlichter an der rußgeschwärzten Außenwand der Kerzenkapelle selbst im Winter, also außerhalb der eigentlichen Pilgerzeit, bestätigen den Trend. Von der Mischung aus Bewegung und Besinnung lassen sich laut Lohmann besonders viele junge Menschen begeistern – auch wenn sie mitunter der Kirche kritisch gegenüberstehen.

Andreas Otto



▲ Der Gottesdienst in der Basilika vereint alle Generationen. Unten: Eine Pilgerin betet vor dem Gnadenbild.



## INFO

### Madonna im weiten Mantel

Im Zentrum der Wallfahrt steht seit dem 1. Juni 1642 das Gnadenbild der „Trösterin der Betrübten“. Der in Antwerpen gefertigte, postkartengroße Kupferstich zeigt die Gottesmutter mit einer Sternkrone und einem weiten Mantel. Auf dem durch die Jahrhunderte stark verblassten Bild hält die Madonna auf dem linken Arm das Jesuskind mit Krone und Weltkugel, in ihrer Rechten ein Zepter. Im Hintergrund ist die Stadt Luxemburg zu sehen sowie rechts die damalige Luxemburger Gnadenkapelle vor der Stadtmauer. Bauer Hendrick Busman aus Kevelaer hatte das Bildchen „Unserer Lieben Frau von Luxemburg“ vorbeiziehenden Soldaten abgekauft.



## Prozession und Marien-Spiel

Wallfahrtsort Kevelaer feiert mit Festwoche sein Gründungsjubiläum

**Der zweitgrößte deutsche Marienwallfahrtsort, gelegen in Nordrhein-Westfalen und zum Bistum Münster gehörig, feiert in diesem Jahr sein 375-Jahr-Jubiläum: Kevelaer. Höhepunkt der Feiern wird eine Festwoche vom 31. Mai bis zum 11. Juni sein.**

Auf dem Programm stehen Gottesdienste, Musikveranstaltungen, Ausstellungen und die Uraufführung eines Marien-Festspiels.

Zu einem Festgottesdienst am 3. Juni hat Papst Franziskus den deutschen Kardinal Karl-Josef Rauber als seinen Vertreter entsandt. Kevelaer ist nach dem bayerischen Altötting der zweitgrößte katholische Wallfahrtsort in Deutschland. Jährlich kom-

men schätzungsweise rund 800 000 Pilger zum Gnadenbild der „Trösterin der Betrübten“.

Die Wallfahrt entstand 1642 während des Dreißigjährigen Kriegs. Stadt und örtliche Pfarrei haben einen Antrag gestellt, dass die Wallfahrt in die Nationale Liste des immateriellen Kulturerbes aufgenommen wird.

### Gnadenbild unterwegs

Das Programm mit Gottesdiensten, Musikveranstaltungen, Ausstellungen und einem Marien-Festspiel beginnt am 1. Juni; an diesem Tag vor 375 Jahren wurde das aus Luxemburg stammende Marienbild in einen Bildstock in Kevelaer eingesetzt. Zu einem Festgottesdienst am Samstag, 3. Juni, um 11 Uhr werden der Luxemburger Erzbischof Jean-Claude Hollerich und Münsters

Bischof Felix Genn erwartet. Zudem hat Papst Franziskus den deutschen Kardinal Karl-Josef Rauber als seinen Vertreter entsandt. An diesem Tag wird das Gnadenbild in einer Prozession durch die Innenstadt getragen, bevor es wieder seinen Platz in der Gnadenkapelle findet.

Ein weiterer Höhepunkt ist die Uraufführung des Kevelaerer Marien-Festspiels auf dem Kapellenplatz am Samstag, 10. Juni, sowie eine weitere Darbietung am Folgetag (jeweils 20 Uhr). Zum Abschluss der Woche feiert der Utrechter Kardinal Willem Eijk am Sonntag, 11. Juni, um 10 Uhr einen Gottesdienst. Während der Festwoche gibt es jeweils einen Tag für Chöre, Schulen, Priester oder Kommunionkinder. *KNA*

**Weitere Informationen:**  
[www.wallfahrt-kevelaer.de](http://www.wallfahrt-kevelaer.de)

## ARBEITNEHMERSCHUTZ

# Am siebten Tage sollst du ruhen

Vor 125 Jahren wurde die Sonntagsarbeit verboten – Debatte um Lockerungen



▲ Ein Bündnis aus kirchlichen Arbeitnehmerorganisationen demonstrierte während des Katholikentags 2014 in Regensburg auf Liegestühlen für einen arbeitsfreien Sonntag. Foto: imago

**Für Kirchen und Arbeiterbewegung war es ein Erfolg: Das Arbeiterschutzgesetz, das am 1. Juni 1891 verabschiedet wurde. Damit wurde in Deutschland Sonntagsarbeit zum ersten Mal gesetzlich verboten. Ein Jahr später, vor 125 Jahren, trat es nach und nach in Kraft. Mit dem Gesetz wurde für bestimmte Bereiche, besonders den Handel, ein genereller Schutz eingeführt. Das Ende der Sonntagsarbeit war damit allerdings nicht erreicht.**

„Es gab ein breites Netz an Ausnahmen. So waren die Landwirtschaft und Selbstständige von den Regelungen ausgeschlossen“, erklärt Clemens Wischermann, Professor für Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Universität Konstanz. Schon das gesamte 19. Jahrhundert über hatte es Bestrebungen gegeben, Sonntagsarbeit in einem Reichsgesetz zu verbieten. Versuche, das zu verhindern, gab es viele. „Otto von Bismarck war beispielsweise ein erklärter Gegner der Regelung“, sagt der Historiker.

Zuvor gab es bereits viele Sonntagsvorschriften. „Aber das waren im Grunde Gottesdienstregelungen, die Sonntagsarbeit in der Regel nicht sehr streng verboten“, sagt Wischermann. An ein generelles Verbot der Sonntagsarbeit war in einer weitestgehend landwirtschaftlich geprägten Gesellschaft ohnehin nicht

zu denken. „Das änderte sich durch die Industrialisierung.“

Schließlich kam die Debatte über eine Beschränkung der Arbeitszeit auf, darunter fiel auch die Sonntagsruhe. „In diesem Punkt trafen sich die Kirchen mit ihrem Interesse an der Sonntagsheiligung und die Arbeiterbewegung“, sagt Wischermann. Es folgten Reichstagsdebat-

ten, 1891 konnte man sich einigen. Ein Kompromiss, an dem man etwa die nächsten 100 Jahre lang festhielt.

„Die Regelungen zum Sonntagschutz hielten bis in die frühe Bundesrepublik relativ stabil“, erklärt der Historiker. „Vor etwa 25 Jahren gab es dann eine breite Diskussion und Vorstöße, die Sonntagsarbeit freizugeben. Etwa von Oskar La-

fontaine.“ Danach sei die Debatte eigentlich wieder eingeschlafen – bis vor einigen Jahren.

Im Jahr 2015 arbeiteten laut Statistischem Bundesamt etwa 13 Prozent der Arbeitnehmer ständig oder regelmäßig sonntags, bei den Selbstständigen waren es sogar rund 25 Prozent. Auch heute ist die Sonntagsruhe gesetzlich geschützt, laut Wischermann ist der Umgang allerdings freier geworden: „Es gibt immer mehr Situationen, in denen das Verbot der Sonntagsarbeit aufgelockert wird.“

Druck kommt vom Einzelhandel. Im November 2016 zum Beispiel forderte der Handelsverband Deutschland (HDE) eine bundesweit einheitliche Regelung zu verkaufsoffenen Sonntagen – ohne Anlass sollten Geschäfte an zehn Sonntagen pro Jahr öffnen können. Derzeit sind die Öffnungszeiten durch Landesgesetze geregelt, meist sind jährlich vier verkaufsoffene Sonntage möglich.

## Breites Bündnis

Forderungen wie diese befeuern den seit Jahren lodernden Streit über die Sonntagsruhe – und stoßen bei Kirchen und Gewerkschaften auf Widerstand. 2006 gründete sich die bundesweite Initiative „Allianz für den freien Sonntag“, der neben der katholischen und evangelischen Kirche auch Gewerkschaften und andere Organisationen angehören. So sorgte ein Eilantrag der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) und der Gewerkschaft Verdi im Auftrag der Allianz im Oktober 2016 dafür, dass der Hessische Verwaltungsgerichtshof einen verkaufsoffenen Sonntag in Frankfurt aus Anlass der Buchmesse untersagte. Ein Sprecher der Gewerkschaft Verdi sagte: „Wenn der Sonntagschutz im Handel ausgehöhlt wird, werden bald auch andere Branchen sonntags arbeiten lassen wollen.“ Das könne nicht im Interesse der Arbeitnehmer und der Gesellschaft sein.

Tatsächlich stellten sich zuletzt auch Bürger gegen eine Ladenöffnung am Sonntag. In Münster lehnten die Einwohner im November 2016 eine vom Rat beschlossene Ausweitung der verkaufsoffenen Sonntage mehrheitlich ab. Es war der bundesweit erste Bürgerentscheid zur Sonntagsöffnung von Geschäften. Lynn Osselmann

## Information

Die Katholische Arbeitnehmer-Bewegung (KAB) erteilt Plänen des Einzelhandels zur Liberalisierung der Ladenöffnungszeiten an Sonntagen eine klare Absage. Man könne sich zwar an dem vom Handelsverband Deutschland (HDE) angekündigten Runden Tischen beteiligen, sagte Hannes Kreller, Bundesvorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Arbeitnehmerorganisationen. „Wir sind aber nicht bereit, den Sonntagschutz weiter aufzuweichen.“ Kreller spricht von einer voranschreitenden Aushöhlung des Sonn- und Feiertagsschutzes und verteidigte das juristische Vorgehen von Gewerkschaften und Kirchen. So gingen immer mehr Städte und Gemeinden dazu über, Anlässe für verkaufsoffene Sonntage zu schaffen, die „oft an den Haaren herbeigezogen sind“. Auch seien manche Kommunen dazu

übergegangen, verkaufsoffene Sonntage für Stadtbezirke auszurufen. Das hätte etwa für Köln über 60 Sonntagsöffnungen in einem Jahr ermöglicht. Kreller forderte eine bundesweit einheitliche Regelung der Ausnahmen für Sonn- und Feiertagsbeschäftigung. Der Flickenteppich in den Bundesländern führe zu einem Wettlauf um möglichst viele verkaufsoffene Feiertage.

Das Bundesverfassungsgericht hatte 2009 entschieden, dass der Schutz der Sonn- und Feiertage einen hohen Stellenwert habe. Er erstreckte sich nicht nur auf die Religionsfreiheit, sondern auch auf den Schutz von Ehe und Familie sowie die Erhaltung der Gesundheit. Ein bloß wirtschaftliches Interesse genüge nicht, um Ladenöffnungen zu rechtfertigen. Notwendig sei ein gewichtiger externer Anlass.

KNA/red



## ARCHITEKTURAUSSTELLUNG

# Was ein Modell leisten kann

„Die Welt im Kleinen“ ist zur Zeit auf Schloss Höchstädt zu sehen

**HÖCHSTÄDT** – In der Zeit von Augsburgs berühmtem Baumeister Elias Holl, in der Renaissance, wurde das Architekturmodell vom bloßen Symbol zum ersten Schritt bei der Planung eines Gebäudes aufgewertet. Deshalb befasst sich die aktuelle Sonderausstellung „Die Welt im Kleinen“ auf Schloss Höchstädt mit dem Architekturmodell von der Renaissance bis heute.

Im zentralen Raum der Ausstellung befinden sich sechs Modelle von verschiedenen Gebäuden aus ganz Schwaben. Um einen Vergleich zur letztendlich gültigen Umsetzung zu haben, wurden die Gebäude mit ihren Nutzern fotografiert. Das Verwaltungsgebäude der Firma Euregon in Augsburg wurde zum Beispiel sehr leicht gebaut, aus hellem Holz und mit vielen Glasfassaden. Das dazugehörige Foto zeigt die dort arbeitenden Menschen während einer Konferenz. Alle haben ein Lächeln im Gesicht.

An den Gegenüberstellungen von Fotos und Modellen sieht man, was ein Modell nicht kann. Denn eine Hauswand, aus dunklem Holz gefertigt, hat über die Jahre eine Patina angesetzt, die im Modell nicht sichtbar ist. Man sieht aber auch, was ein Modell kann. „Bei der Ausstellungseröffnung war strahlender Sonnenschein. Als eine Dame am Modell der Moritzkirche zu stehen kam, war sie ganz fasziniert davon, wie die Räume im hölzernen Modell vom Licht durchflutet wurden“, erzählt der Kurator der Schau, Architekt Daniel Reisch. Nicht nur deswegen ist die Moritzkirche beispielhaft für die Kirchenbauten nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil. So rückt der Altar ins Zentrum der Kirche. Und es ist auch eine Kirche zu sehen, die es noch gar nicht gibt. Der Architekt Thomas



▲ Der Kurator der Ausstellung, Architekt Daniel Reisch, führt das Modell der Augsburger Moritzkirche vor, das aufgeklappt werden kann. Fotos: Gah

Wechs entwarf eine sogenannte Sektionskirche. Diese ist in eine Wohnsiedlung integriert und lässt sich in verschiedene Sektoren aufteilen, von denen je einer für ein bestimmtes Gebiet der Wohnsiedlung zuständig ist.

## Aus Pappe und Papier

In die Zukunft führt auch ein Schülerwettbewerb, dessen Ergebnisse Teil der Ausstellung sind. Zwei Gymnasien, eines aus Dillingen und eines aus Donauwörth, nahmen daran teil. Die Schüler bekamen die Aufgabe, ein Zimmer unter der Turmspitze von Schloss Höchstädt neu zu gestalten und dafür ein Modell zu entwerfen. Diese Modelle wurden überwiegend aus Pappe und Papier gefertigt, gelegentlich kamen aber auch Streichhölzer und Holzspachtel zum Einsatz. Zur Beratung kamen Architekten für eine Doppelstunde an die Schulen zum Unterricht. „Die Schüler waren mucksmäuschenstill“, berichteten die begeisterten Lehrer.

Ein weiterer Raum ist den verschiedenen Werkstoffen von

Modellen gewidmet. Papier und Pappe kamen schon beim Schülerworkshop zum Einsatz. So liegt im Werkstoffraum der Schwerpunkt auf Holz und Kunststoff. Aus Kunststoff ist das FCA-Stadion gefertigt, aus Holz das Modell der Kirche von Weißenhorn. Auch Teile aus dem Drei-D-Drucker und dem Lasercutter sind zu sehen. Der nächste Raum beschäftigt sich dann mit Modellen, in die auch Landschaften integriert sind. Ein Beispiel dafür ist der Rekonstruktionsentwurf einer Turmburg im Allgäu in der Gegend von Kempten. In diesem Modell sind die Berge und Wiesen des Allgäus eingearbeitet.

Die gesamte Ausstellung entstand in Kooperation mit dem Fachbereich Architektur der Fachhochschule Augsburg. Extra für die Schau entwarfen Studenten das erste Architekturmodell von Schloss Höchstädt überhaupt, gestaltet aus Holz mithilfe moderner Werkzeuge. Auch Bühnenbildmodelle gehören zur Ausstellung. Sie haben die Besonderheit, dass sie sehr detailreich mit Stoff und Farbe gebaut werden. Außerdem sind sie sehr flexibel veränderbar, um verschiedene Szenen eines Stückes mit demselben Bühnenbild darzustellen.

Begleitend zur Ausstellung wird ein buntes Rahmenprogramm mit Führungen zu verschiedenen Themen der Ausstellung und vielen Kindertheaterstücken angeboten.

Martin Gah

## Informationen

Im Internet unter [www.schloss-hoechstaedt.de](http://www.schloss-hoechstaedt.de). Die Schau mit dem Titel „die Welt im Kleinen“ ist bis zum 8. Oktober von Dienstag bis Sonntag jeweils von 9 bis 18 Uhr zu sehen.

## Weyers' Welt

**M**ein Lehrmeister hätte mich für total verrückt erklärt, wenn ich Sonderurlaub beantragt hätte, um mich auf ein Kirchenfest vorzubereiten. Kirche ereignet sich nicht neben oder außerhalb des Jahres, sondern mittendrin. Pfingsten ist in diesem Jahr eben der vierte Tag des Juni und keine Sonderausgabe. Also muss es möglich sein, sich auch in den ganz normalen, vollgepackten Tagen vorher auf Pfingsten einzustellen, ohne Sonderaktionen zu starten und Extrafrömmigkeiten zu inszenieren.

Der Vorbereitungsraum ist kein stilles Bergkloster, sondern mein Alltag in meinem alltäglichen Oberhavelland. Es gibt kein außerordentliches Wetter, sondern das, was der normale Wetterbericht so ankündigt. Also fängt der Tag für mich so normal an, wie für andere Leute auch, nämlich mit dem Aufstehen. Er wird hoffentlich ebenso normal enden, nämlich mit dem Schlafengehen. Aber jetzt kommt die spannende Frage: Bekomme ich es fertig, in diese Normalpackung von Raum und Zeit so ein bisschen Geist-Pfiff und eine Prise Geist-Würze hineinzubringen? Vielleicht schnell die Bitte zum Heiligen Geist, dass er mal unsere arg strapazierten Politiker besuche? Oder der Dank für die mir völlig unbekanntem Leute, die dafür schufteten, dass ich Strom in der Steckdose habe, um mir den Kaffee zu kochen? Den Kaffee haben mir ja auch völlig Unbekannte vorbereitet.

Ganz früh kam die Müllabfuhr vorbei. Die haben doch auch ein Stoßgebet der Dankbarkeit dafür verdient, dass ich nicht in meinem eigenen Müll erstickte. Bei der Gelegenheit kann man mal eben dankbar daran denken, dass Gott mich auch nicht in meinem eigenen Blödsinn und Müll erstickten lässt. Der Geist kommt nicht in unseren Sonderurlaub. Er kommt vom Weckerklingeln bis zum Fernsehausschalten, und mittendrin eben genau jetzt auch.



Pfarrer  
Klaus Weyers



▲ Eigens für die Schau entwarfen die Studenten der Fachhochschule Augsburg das erste Modell von Schloss Höchstädt überhaupt.



▲ Wilson vor dem Tor zu seiner Schule, das mit Stacheldraht gesichert ist. Aus Angst bringen viele Eltern ihre Kinder persönlich zum Unterricht.

Fotos: Boueke

## EIN SCHULWEG DURCHS ARMENVIERTEL

# Mit Bleistift und Revolver

Selbst Kinder sind in Guatemala-Stadt Opfer von Gewalt und Kriminalität

Die Direktorin der Sekundarschule im Armenviertel La Pérez im Osten von Guatemala-Stadt möchte ihren Namen nicht nennen. „Seit 2011 bin ich für die Kinder an dieser Schule verantwortlich“, sagt sie und wirkt dabei wie eine Rebellin, die sich gegen die Gewalt auflehnt. „Unser Gebäude ist von einem Markt umgeben. Das Verbrechen ist immer ganz nah. Es gibt auch Tote. Das beeinflusst natürlich den Schulalltag. Viele Eltern haben Angst. Einige haben ihre Kinder von der Schule genommen.“

Die 14-jährige Mareli ist die Jahrgangsbeste. Sie möchte auf jeden Fall einen Abschluss machen, aber sie weiß nicht, ob das möglich sein wird. „Ich habe gesehen, wie unsere Lehrerin erschossen wurde. Wir kamen gerade aus dem Schulgebäude, da fielen die Schüsse. Alle haben geschrien: ‚Das Fräulein ist getroffen!‘ Es gab noch mehr Verletzte.“

In Guatemala werden im Schnitt täglich 14 Menschen ermordet (zum Vergleich: in Deutschland höchstens einer). In den meisten Fällen werden

die Verbrechen nie aufgeklärt. Mareli hat die Leiche ihrer Lehrerin bei der Totenwache im Sarg gesehen: „Das war schrecklich. Danach hatten alle in der Schule Angst. Einige Lehrer glaubten, ihnen würde dasselbe passieren. Wir haben nie erfahren, warum sie ermordet wurde.“

### Von Banden bedroht

Die Direktorin bemüht sich um Schutz für die Kinder – eine heikle Sache. „Wir sind zum Bürgermeister gegangen“, erzählt sie. „Er hat uns in seinem Büro empfangen. Plötzlich war da ein Fotograf. Am nächsten Tag stand auf der Internetseite des Rathauses ein Foto von mir mit dem Bürgermeister. Dazu die Überschrift: ‚Eine Schuldirektorin bittet um Schutz vor Erpressung.‘ Zwei Tage später haben die Jugendbanden mich persönlich bedroht. Sie schrieben mir, ich hätte sie verraten. Sie würden auch mich töten.“

Einige Wochen lang kam die Direktorin nicht zur Schule. „Aber jetzt ist sie wieder da“, sagt Mareli

mit sorgenvollem Blick. „Ich glaube, sie hat Angst. Niemand weiß, was passieren wird.“

Nur jeder vierte Jugendliche in Guatemala besucht eine Sekundarschule. Der 15-jährige Wilson sieht Bildung als seine einzige Chance, eines Tages aus dem Armenviertel raus zu kommen. „Ich gehe mittags aus dem Haus. Wir wohnen am Ende einer Sackgasse. Hier fühle ich mich noch sicher. Aber sobald ich auf die große Straße komme, weiß ich nicht, was mich erwartet.“

Schon nach wenigen Metern trifft Wilson auf einen Mann in schmutzigen Hosen und einem grauen Unterhemd. Er ist wohl betrunken oder vielleicht auch auf Drogen. Er bedrängt den Jungen, ihm etwas zu essen zu geben. Aber Wilson geht unbeirrt weiter. „Die meisten von denen haben schon als Kinder mit dem Laster begonnen. Jetzt als Erwachsene kommen sie nicht mehr davon los. Deshalb schlafen sie auf der Straße und bitten die Leute um Geld. Wenn du ihnen nichts gibst, werden sie wütend, so wie der jetzt.“

Wilson biegt auf die Hauptstraße seines Viertels. Der schmale Bürgersteig ist voller Produkte, die zum Verkauf angeboten werden: Gemüse und Fleisch, Spielzeug und Plastikbecher, Gebrauchtkleider und Holzbesen. Der Junge trägt das blitzsaubere, weiße Hemd seiner Schuluniform. Er deutet auf eine sandige Stelle am Boden. „Dort habe ich neulich gelegen. Ich kam genau in dem Moment vorbei, als geschossen wurde. Alle Leute warfen sich auf die Erde. Ein Mann wurde getötet. Er hatte einen Verkaufsstand mit Fleisch, Wurst und Schinken.“ Bei solchen Morden geht es oft um Erpressungsgeld. Einige Ladenbesitzer wollen nicht zahlen oder können nicht.

Einen anderen Weg zur Schule gibt es für Wilson nicht. „Einige meiner Kameraden bleiben zu Hause. Die Eltern sagen, es sei zu gefährlich. Seit letztes Jahr zwei Schüler getötet wurden, sind viele andere nicht mehr gekommen. Genau hier, wo wir gerade stehen, ist der Junge gestorben. Dort unten hat das Mäd-

chen einen Blindgänger abbekommen. Sowa passiert innerhalb von Sekunden. Du schaust dich um und schon liegt jemand auf dem Boden und stirbt.“

Die letzten Monate waren besonders brutal. Wilson hat keine Ahnung, weshalb. Er ist froh, dass die Polizei reagiert. Auf den Hauptstraßen patrouillieren jetzt einige Polizisten. „Die Zahl der Verbrechen in diesem Sektor hat deutlich zugenommen“, erklärt ein Mann in schwarzer Uniform. „Wir tun was wir können. Aber wir haben nicht genug Personal.“

## Bekante Maschen

Der Polizist kennt die einschüchternden Methoden der Banden. „Die Bosse schicken ihren Opfern ein mobiles Telefon“, erklärt er. „Daraufhin werden sie angerufen und erfahren, wie viel Geld sie zahlen müssen. Wer diese Summe nicht zahlt, wird ermordet.“

Die ambulanten Straßenverkäufer legen ihre Produkte jeden Morgen sehr früh aus. „Uns wird das Leben schwer gemacht“, sagt ein junger Mann, der vor dem Bauch eine Art Tisch trägt, auf dem Süßigkeiten und Plastikprodukte liegen. „Die Banden erpressen uns, obwohl wir nur wenig verdienen. Einige von uns wurden getötet, weil sie ihre Quote nicht gezahlt haben. Mir bleibt nichts anderes übrig, als jeden Monat zweihundert Quetzales zu zahlen.“ Das sind mehr als 20 Euro und entspricht in etwa dem Verdienst von drei Tagen.

► Vom Dach der Schule aus können die Kinder beobachten, was unten auf der Straße geschieht. Immer wieder erleben sie gewalttätige Situationen.



Wilson geht an einer hohen Mauer vorbei, hinter der ein paar wohlhabende Familien leben. Vor dem Eingangstor steht privates Sicherheitspersonal, das genau überprüft, wer reinkommen darf. In Guatemala gibt es sieben mal mehr private Sicherheitsleute als staatliche Polizisten. Eine Frau mit grauer Schirmmütze kontrolliert jeden Passanten. „Wo wollen sie hin?“, fragt sie und warnt: „Hier kommen sie nicht rein. Ich habe eine Kaliber 38. Gehen sie besser nicht weiter.“

Wer doch am Schlagbaum vorbei kommt, trifft auf eine völlig andere Atmosphäre. Die Straßen sind leer. Die Bewohner halten sich in ihren

Häusern auf. Wer raus will, fährt Auto. Zu Fuß geht fast niemand. Wilson kennt keines der Kinder, die hier wohnen. „Die haben Chauffeure und Bodyguards, damit sie überall sicher hinkommen. Sie besuchen teure Privatschulen. Das können sich meine Eltern nicht leisten.“

## Leerer Platz

Ein paar hundert Meter weiter wird es plötzlich laut. Der Markt beginnt. Eine Verkäuferin bietet Mangosaft in Tüten an, dazu Wackelpudding. Wilson erinnert sich an den Stand seiner Tante: „Ich bin jeden Tag zu ihr gegangen. Sie hat

immer nett gefragt, wie es mir geht. Aber wenn ich jetzt dorthin schaue, ist der Platz leer. Sie ist 36 Jahre alt geworden.“

Ein Mann, der Schuhe repariert, kann sich gut an den Tag erinnern. „Es war sehr früh morgens, gegen sechs Uhr. Die beiden Killer kamen auf einem Motorrad. Einer ist abgestiegen und hat sie exekutiert. Als wir ihn gesehen haben, war sie schon tot.“

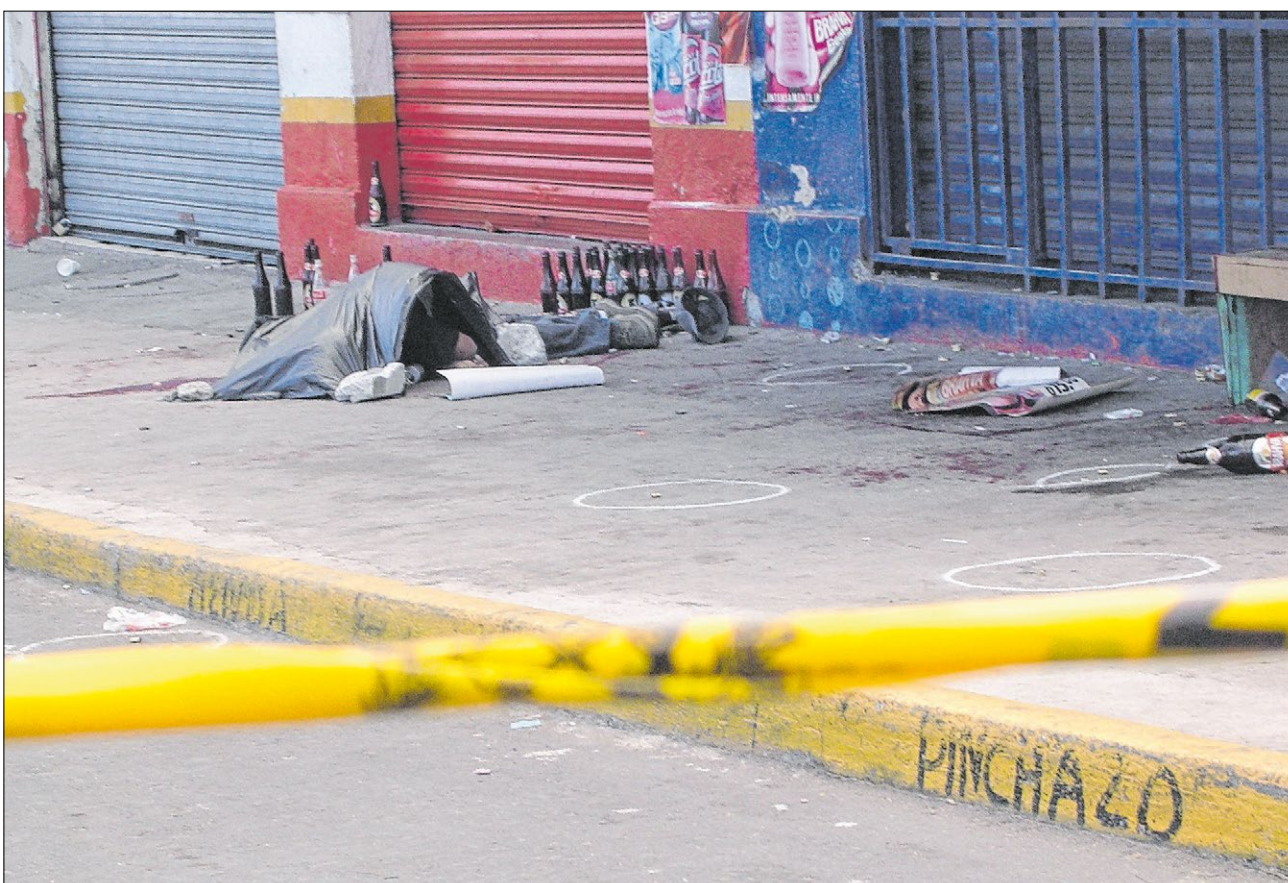
Wilsons Gesicht wird rot. Tränen steigen in seine Augen. „Sie lag tot auf dem Boden. Sie war eine Frau, die gekämpft hat. Sie wollte etwas aus ihrem Leben machen. Aber dann ist jemand gekommen und hat all ihre Träume zerstört.“

Die Stimmung auf dem Markt ist schlecht. „Wenn ich hier sitze, fühle ich mich oft wie ein Käfer, der gleich zerquetscht werden könnte“, klagt ein Verkäufer. „Ich habe den Schützen gesehen. Er war nicht viel älter als zwölf Jahre. Diese Kinder werden von Erwachsenen geschickt, die ihnen ein bisschen Kleingeld geben. Das sind Auftragskiller.“

In den Tagen nach dem Tod seiner Tante fiel es Wilson schwer, seine Hausaufgaben ordentlich zu machen. „Doch nach einer Weile habe ich mir gesagt: ‚Was soll das? Das war eben ihr Schicksal. Gott hat es so geplant.‘ Das muss ich akzeptieren. Im vergangenen Monat, als es passiert ist, habe ich mich sehr schlecht gefühlt. Aber jetzt ist wieder alles normal. Es bleibt nur so ein trauriges Gefühl.“

Wilson tritt durch das Tor des Schulgebäudes, das von einer hohen Mauer mit Stacheldraht gesichert wird. „Sobald du hier ankommst, denkst du: ‚Gott sei Dank. Alles ist gut gegangen.‘ Dann kannst du dich wieder auf den Unterricht konzentrieren.“

Andreas Boueke



► Alkoholismus ist Alltag in den Armenvierteln von Guatemala-Stadt.

VOM 19. JAHRHUNDERT BIS HEUTE

# Gemeinsames Gedächtnis

## Haus der Europäischen Geschichte zeigt Tragödien und Aufbrüche



**BRÜSSEL – Was haben eine Kinderschwimmweste, ein Kleinwagen aus Jugoslawien und die erste deutsche Verfassung gemeinsam? Sie erzählen einen Moment aus Europas Vergangenheit – im neu eröffneten Haus der Europäischen Geschichte.**

Zufrieden sitzt der frühere EU-Parlamentspräsident Hans-Gert Pöttering im vierten Stock des Hauses der Europäischen Geschichte in Brüssel. Zehn Jahre liegt seine Präsidentschaft zurück. Mittlerweile ist er kein Abgeordneter mehr. Vier Meter neben ihm steht ein weißer Kleinwagen aus der Nachkriegszeit – Zastava 750, im Volksmund auch Fico genannt. Dahinter hängen bunte Plakate auf Spanisch, Deutsch und Italienisch. Im Hintergrund läuft ein Film mit Schwarz-Weiß-Bildern von Schulunterricht aus den 1950er Jahren.

Vor kurzem wurde das Haus der Europäischen Geschichte eröffnet. Die Idee stammte von Pöttering. Es sei das schwierigste Projekt in seinem politischen Leben gewesen, sagt er. Nun sei es ein „Ergebnis europäischer Zusammenarbeit“.

Konzipiert wurde die Ausstellung von zehn Kuratoren aus acht Ländern. Sie überlegten, wie man die

Geschichte Europas vom 19. Jahrhundert bis heute am besten darstellen könne. Europa sei das Produkt eines komplexen Zusammenspiels verschiedener Ideen und Entwicklungen, erklärt eine der Kuratorinnen. Zentral für die Ausstellung sei, wie die Kultur Europa geprägt habe. Sie soll besonders Momente der Geschichte, bei denen nationale Grenzen überschritten wurden, zeigen.

Die Ausstellung beginnt mit dem Mythos Europas. Bilder des Buchs „Das Kapital“ von Karl Marx wechseln sich mit einem Exemplar der ersten deutschen Verfassung von 1849 ab und leiten über zur Industrialisierung Europas. Nach den zwei Weltkriegen widmet sich die dritte Etage Europas Teilung durch den Eisernen Vorhang und der Entwicklung der Europäischen Union. Kurze Filmsequenzen, Bilder oder Geschichten zum Anhören machen das Geschehen lebendig.

### Bewegende Einzelstücke

Ein Ausstellungsstück ist Pöttering nach dem ersten Besuch besonders in Erinnerung geblieben: ein Pullover mit zwei schwarzen Einschusslöchern. Er gehörte Radu Ionescu. Der 17-Jährige trug den Pullover, als er 1989 gegen Rumä-

niens Diktator Nicolae Ceausescu in Bukarest demonstrierte – und erschossen wurde. Seine Mutter bewahrte den Pulli auf und stellte ihn nun dem Haus der Europäischen Geschichte zur Verfügung. „Wenn man solche Einzelbeispiele sieht, ist das sehr bewegend“, sagt Pöttering. Es sei ein Ausdruck jener Tragödien, die Europa erlebt habe.

### Slogans der Zeit

Eine dieser Tragödien ist auch die Ölkrise der 1970er Jahre. Sie ist im vierten Stock in Bildern dargestellt. Dort geht es auch um Konsum, Bildung und gesellschaftliche Aufbrüche in der Nachkriegszeit. Plakate zeigen, wofür man damals demonstrierte. „Rettet die Nordsee“ hängt neben einem spanischen „Atomkraft, nein danke“-Banner. Die Bewegungen hätten oft zeitgleich in vielen europäischen Ländern stattgefunden, so eine der Kuratorinnen. Sie seien als „Slogans der Zeit“ zu verstehen.

Daneben ist ein Tintenlöcherer ausgestellt. Mit ihm wurden die Unterschriften unter der Schlussakte von Helsinki 1975 getrocknet. Die Akte ist ein Synonym für das Streben nach Befreiung von politischer Repression in Europa. Mit ihr wur-

den die Grenzen der Nachkriegsordnung akzeptiert und die Achtung der Menschenrechte verabredet. Den Tintenlöcher erhielten die Kuratoren durch persönliche Kontakte.

Im fünften und sechsten Stock geht es die Zeitgeschichte. Eine Kinderschwimmweste steht für die Einsätze der EU-Agentur Frontex im Mittelmeer. In den vergangenen Jahren kamen stetig mehr Menschen von der afrikanischen Küste in kleinen Booten nach Europa. Gleich daneben erinnern Bilder und eine Medaille an den Moment, als die EU 2012 den Friedensnobelpreis erhielt.

### Wirbel aus Zitaten

Verbunden wird die Dauerausstellung, die sich über sechs Stockwerke und 4000 Quadratmeter erstreckt, durch einen silbernen Wirbel aus Zitaten – den „Vortex europäischer Geschichte“. Dieser Wirbel, der sich wie eine Zimmerpflanze durch das Gebäude rankt, wurde für das Museum angefertigt. In jeder Etage befinden sich Zitate des Wirbels. Eines stammt von dem Schweizer Dichter Adolf Muschg: „Was Europa zusammenhält und was es trennt, ist das gemeinsame Gedächtnis.“

*Franziska Broich*



◀ *Eines der größten Ausstellungsstücke im Haus der Europäischen Geschichte ist der Zastava 750 (links). Hans-Gert Pöttering, der frühere Präsident des Europäischen Parlaments, lauscht der Eröffnungsrede (oben). Er hatte die Idee für das Museum.*

Fotos: European Union 2017 – Source: EP (2), Sonnee/pixelio.de

Das aktuelle  
katholische Nachrichten-Magazin

**katholisch1.tv**

aus dem Bistum Augsburg



## Von Tradition und Aufbruch

Dort können Sie uns sehen:  
Sonntag, 18.30 Uhr bei a.tv, (Wiederholungen um 22.30 Uhr  
und montags, 11.00 und 16.30 Uhr)  
und 19.30 Uhr bei allgäu.tv.

Via Satellit zu empfangen auf ASTRA 1M zu allen  
a.tv-Sendezeiten über den a.tv-Kanal (Augsburg-Ausgabe)  
und sonntags, 19.30 Uhr über den Kanal „Ulm-Allgäu“  
(Allgäu-Ausgabe).

Im Internet unter [www.katholisch1.tv](http://www.katholisch1.tv).

**Die Kirche vor Ort ist für viele Menschen  
ein wichtiges Stück Heimat – geprägt  
von Tradition in Gegenwart und Zukunft.**

„Wir sind immer ganz nah dran. Bach in Rokoko,  
Nightfever, Rorate im Advent und Neue Geistliche Musik  
zur Weihnachtsmette – Glaube ist sichtbar,  
im Alltag und am Feiertag.“

Wir begleiten die Menschen in ihrem Glauben, mit ihren  
Überzeugungen, ihren Fragen und ihrem Engagement.

Schauen Sie mal rein! Sehen Sie unsere Beiträge  
im Fernsehen, am PC oder Tablet oder ganz einfach  
auf Ihrem Smartphone.“

Ihr Ulrich Bobinger, Programmchef

[www.katholisch1.tv](http://www.katholisch1.tv)

**41** In dieser letzten Phase las Detti immer wieder Gottfried Kellers „Abendlied“:

*Augen, meine lieben Fensterlein, / gebt mir schon so lange holden Schein, / lasset freundlich Bild um Bild herein: / Einmal werdet ihr verdunkelt sein! / ... Doch noch wandle ich auf dem Abendfeld, / nur dem sinkenden Gestirn gesellt, / trinkt, oh Augen, was die Wimper hält / von dem goldenen Überfluss der Welt!*

Aber der Tod hatte schon leise die Tür geöffnet und wartete auf die Gelegenheit, Nils-Detlev, unseren Detti, an die Hand zu nehmen und hinauszuführen. Dann schlug die Tür plötzlich zu. Detti hatte die Operation, für die sich die Ärzte dann in letzter Minute noch entschieden und auf die er so große Hoffnungen setzte, nicht überstanden. Er starb am 3. Februar 1959 in Heidelberg und wurde in Berg, dem Wohnort der Familie Glawon, beerdigt.

Sie hatten ein Kind verloren, das sie voller Liebe in ihr Leben aufgenommen hatten und das zu ihrem Lebensinhalt geworden war. „Wir hatten nur kurze Zeit sein Heute“, schrieb seine Pflegemutter, „und der liebe Gott hat jetzt das Morgen, seine Zukunft, und in seiner Hand geboren ist Detti über alles reich.“

Dettis Vermächtnis sind die Briefe und Berichte über sein Leben, die ich in einer Mappe aufgehoben habe. In seinen Unterlagen befanden sich Fotos, die ich ihm im Laufe der Jahre geschickt hatte, um ihn an meinem Leben teilhaben zu lassen. Er hatte sie alle aufgehoben, ebenso ein Foto von Monika, und ich erkannte schmerzlich, was sie ihm bedeutet und wie sehr er sich und sie als Teil unserer Familie empfunden hatte. Er war mein kleiner Bruder gewesen und Monika unsere kleine Schwester. Es war, als hätte er mir den Auftrag gegeben, mich um Monika zu kümmern. Also machte ich mich auf die Suche nach ihr. Ich sollte sie erst 2005 finden.

#### Das Intarsienkästchen

Nach Dettis Tod kam es mir so vor, als würden nacheinander alle Menschen, die mich mit meinem alten Leben, mit meiner alten Heimat verbanden, sterben. So war es ja auch – erst Opa, dann Oma und nur ein paar Jahre später Detti, schließlich Tante Anna und Onkel Karl sowie ihr Neffe Fritz, der so energisch und unermüdlich nach dem Krieg dafür gesorgt hatte, dass sich die Familie wiederfand. Der bitterste Verlust für mich war jedoch der Tod meiner Mutter. Ein Anruf, kurz und schonungslos, erreichte mich im April 1973 – man fand sie, nachdem die Nachbarn sie drei Tage

## Einsame Flucht

### Ein Mädchen in den Kriegswirren 1939 – 1945



**Nach drei Jahren Krankheit ist Detti gegen alle gängigen Wirkstoffe resistent. Der rettende chirurgische Eingriff muss jedoch aufgrund seines geschwächten Zustandes immer wieder aufgeschoben werden.**

nicht mehr gesehen und die Feuerwehr alarmiert hatten.

Sie hatte nie geheiratet, und ihr Verhältnis zu Geld und Zeit war oberflächlich geblieben. Sie war nie von großen Ambitionen erfüllt gewesen, Äußerlichkeiten schienen ihr nicht so wichtig, dafür umso mehr ihre Freiheit. Ich habe mich oft gefragt, wenn ich über ihr Leben nachdachte, ob es anders verlaufen wäre ohne den Umstand, ein uneheliches Kind geboren zu haben.

Hatte sie vielleicht aus Enttäuschung, dass mein Vater sie im Stich gelassen hatte, nie mehr ernsthaft eine Heirat in Erwägung gezogen? Nun saß ich im Flugzeug nach Berlin, um sie auf ihrem letzten Weg zu begleiten. Es war eine Maschine der British Airways, und unwillkürlich musste ich daran denken, dass vor 30 Jahren britische Flugzeuge ihre Bomben über der Stadt abgeladen hatten. Ich meinte, wieder die Warnung im Rundfunk zu hören: „Die Spitze fliegt den Norden Berlins an“ – dann wussten wir im Kinderkrankenhaus, dass es höchste Zeit war, die Babys in den Keller zu schaffen.

Wie in Trance saß ich in der Maschine. Der Himmel war klar, und der Flug war ruhig. Meine Gedanken kehrten zurück zu meiner Berliner Zeit. Als wir vor der Landung über dem Flughafen Tempelhof eine Warteschleife flogen, startete ich hinunter auf die Stadt, die wie Phönix aus der Asche auferstanden war. Beim Landeanflug sah ich die „Hungerkrallen“, wie die schnoddrigen Berliner das Mahnmal zur Erinnerung an Blockade und Luftbrücke nannten. Dankbarkeit überkam

mich, dass ich die Kriegszeit heil überstanden hatte, doch zugleich erfasste mich eine tiefe Traurigkeit, weil nichts mehr so sein würde, wie es früher einmal war.

Ich nahm ein Taxi und fuhr in die Lausitzer Straße zur Wohnung meiner Mutter. Im Haus nebenan befand sich ein Bestattungsunternehmen. Der Inhaber hatte meine Mutter gekannt, und er erinnerte sich auch an mich. Jetzt hatte er sie eingesargt und riet mir ab, sie noch einmal anzusehen. Eine Freundin meiner Mutter hatte die Beerdigung organisiert und den Sarg ausgesucht – einen schönen und „keenen Neesenquetscher“, wie sie betonte. Mit vielen Blumen und Kränzen geschmückt, stand er jetzt in der Kapelle des Emmaus-Friedhofes. Der Name passte, denn meine Mutter hatte Emma geheißt.

Mir kam es vor, als hätte sich die halbe Lausitzer Straße zur Trauerfeier eingefunden, und es tat mir wohl, zu sehen und zu hören, dass meine Mutter sehr beliebt gewesen war. Ihr Tod hatte mich noch einmal zurückgeholt nach Berlin, in unsere gemeinsamen Jahre, die jetzt wie Schemen an mir vorbeiglichen. Schmerzlich fühlte ich, dass mit ihr wieder ein Teil meines Lebens unwiederbringlich begraben wurde.

Zum Abschied erklang ihr Lieblingslied: „Alle Tage ist kein Sonntag, alle Tag' gibt's keinen Wein ... Und wenn ich einst tot bin, sollst du denken an mich, auch am Abend, eh' du einschliffst, aber weinen darfst du nicht!“

Mir war, als wäre es ihre Botschaft an mich. Ein wechselvolles Leben, das uns viel zu wenig Zeit fürein-

ander gelassen hatte, war zu Ende gegangen.

Als ich nach der Beerdigung in die Wohnung zurückkehrte, begann ich ihre Sachen zu ordnen und fand ein Kästchen. Ich hatte es schon früher gesehen, ihm aber keine Beachtung geschenkt. Nun erkannte ich erst, wie schön es war mit seinen kunstvollen, verschiedenfarbig eingelegten Zierfurnieren und der Hochglanzpolitur. Zaghaft, noch unter dem Eindruck der Trauerfeier, öffnete ich den Deckel und sah, dass es einen unbezahlbaren Schatz enthielt, den Schatz der Erinnerungen.

Alles hatte sie darin aufgehoben, was uns verbunden hatte. Ich nahm es mit heim, und in einer stillen Stunde begann ich zu lesen. Es war, als ob mir ein Vorhang vor der Bühne des Lebens aufgezo-gen wurde, auf der wir alle eine Rolle zu spielen hatten. Ich fand darin Geburtsurkunden, Heiratsurkunden und Sterbeurkunden meiner Vorfahren. Ich dachte an die Geschichten meines Großvaters, wenn er mir von früher erzählte, und fragte mich, wer sie gewesen waren und wie sie gelebt hatten, all diese Menschen vor mir.

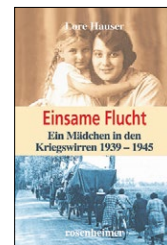
In dem Kästchen waren ebenfalls sämtliche Briefe, die ich meiner Mutter geschrieben hatte, angefangen von den ersten Schreibversuchen bis hin zur Berliner Kriegszeit. Ganz zuunterst lagen die kleinen himmelblauen Bögen mit Bärchenmotiv, die ich mühsam mit Bleistift beschrieben hatte. Oma hatte mich immer dazu angehalten, mich für die vielen Päckchen mit allerlei schönen Dingen zu bedanken.

Vergessene Dinge nahmen wieder Gestalt an, und alles, was ich fand, zeigte mir, dass ich immer geliebt worden war, auch über Zeiten der Trennung hinweg. In meinen Gedanken begab ich mich auf eine weite Reise, und die Urkunden und Briefe aus dem Intarsienkästchen stießen mir das Fenster zur Vergangenheit auf.

Detta, meine Tante Grete, überlebte ihre jüngere Schwester um sechs Jahre. Sie war die ganze Zeit in Wien geblieben. Sie hatte mein Leben von Anbeginn stark beeinflusst und den Grundstein für meine Begeisterung zum Beruf der Kinderkrankenschwester gelegt.

► Fortsetzung folgt

Einsame Flucht,  
Lore Hauser,  
© Rosenheimer  
Verlagshaus  
GmbH & Co. KG,  
Rosenheim 2007,  
ISBN:  
978-3-475-53885-8



## Kohlenhydrate unter der Lupe

Wichtige Energielieferanten oder ungesunde Dickmacher?

**Kohlenhydrate sind in Verruf geraten. Sie gelten als Dickmacher, von denen die Menschen viel zu viel essen. Tatsächlich gehören sie aber in eine ausgewogene Ernährung. Entscheidend ist nur, die richtigen Kohlenhydrate zu essen.**

Brot, Nudeln und Reis – die klassischen Lieferanten von Kohlenhydraten kann jeder aufzählen. Kohlenhydrate kommen aber auch in Früchten, Milchprodukten und Gemüse vor. Echte Kohlenhydratbomben sind Süßigkeiten und Limonaden. Kohlenhydrate sind nämlich nichts anderes als Zuckermoleküle. Allerdings sind nicht alle Kohlenhydrate gleich. Experten unterscheiden sie nach der Art der Zuckermoleküle, aus denen sie bestehen: Je länger die Molekülkette, umso komplexer die Kohlenhydrate.

Traubenzucker und Fruchtzucker bestehen nur aus einem Zuckermolekül, dies ist die einfachste Form eines Kohlenhydrats. Milchsucker und Rohrzucker bestehen aus zwei Zuckermolekülen. Stärke oder Cellulose, die in pflanzlichen Nahrungsmitteln vorkommen, sind hingegen aufgrund der langen Zuckerketten sogenannte Vielfachzucker.

### Je länger desto besser

Für den Körper sind sie gesünder als die einfachen Kohlenhydrate. Denn: „Je länger die Kette der Zuckermoleküle, umso länger braucht der Körper, um diese zu zerlegen und in den Blutkreislauf aufzunehmen“, erklärt Stefan Kabisch, Studienarzt am Deutschen Institut für Ernährungsforschung. Das hat viele Vorteile: Vollkornprodukte lassen den Blutzucker langsamer ansteigen als ein Schokoriegel. Der Körper schüttet bei jeder Mahlzeit das Hormon Insulin aus, weil die Körperzellen es benötigen, um den Zucker aus dem Blut aufzunehmen. Insulin wirkt sich auch auf das Sättigungsfühl aus.



Wird es über einen längeren Zeitraum kontinuierlich ausgeschüttet, macht das satt. Nach einer Süßigkeit, die den Blutzuckerspiegel schnell in die Höhe schießen lässt, hat man deshalb eher wieder Appetit als nach einem Vollkornbrot – auch wenn dieselbe Menge an Kalorien verzehrt wird.

„Wer ständig kleine Snacks zu sich nimmt, hält seinen Blutzuckerspiegel unnötig hoch. Das wiederum beeinflusst den Stoffwechsel ungünstig“, erklärt Gunda Backes, selbstständige Oecotrophologin. „Diabetes mellitus oder eine Fettleber können die Folge sein.“

### Wichtige Ballaststoffe

Für die Vorbeugung von Krankheiten sind auch Ballaststoffe entscheidend. Das sind unverdauliche Nahrungsbestandteile, meist bestehend aus Vielfachzuckern. Sie kommen in pflanzlichen Nahrungsmitteln vor. „Ballaststoffe unterstützen nicht nur die Darmfunktion, sie senken auch das Risiko für Darmkrebs, Bluthochdruck oder krankhaftes Übergewicht“, erklärt Professor Hans Hauner vom Else Kröner-Fresenius-Zentrum für Ernährungsmedizin an der TU München.

Auch deshalb sind Kohlenhydrate aus Gemüse, Obst und Vollkornprodukten die „besseren“ Kohlenhydrate. Das Problem: „Noch vor 100 Jahren war Getreide hauptsächlich grob vermahlen.“ Rund 100 Gramm Ballaststoffe pro Tag aßen die Menschen damals. Heute kommen die meisten nur noch auf 20 Gramm, empfehlenswert wäre Hauner zufolge das Doppelte.

Für ihn gehören Kohlenhydrate zu einer ausgewogenen Ernährung dazu. Sie zu ersetzen ist auch gar nicht so einfach. Meist nehmen Low-Carb-Anhänger mehr Fleisch und Milchprodukte zu sich. Gesünder sei das nicht. Grundsätzlich gelte: Gemüse und Obst so viel man möchte, bei Getreidewaren wie Brot und Nudeln eher Vollkornprodukte wählen, nur sparsam Süßigkeiten essen und gezuckerte Getränke meiden. In diesem Sinne: Kohlenhydrate ja, aber die richtigen.



Fotos: leventina – fotolia.com, w.r.wagner / pixelio.de

Mira Fricke

## 500 Jahre Reformation



Im Oktober jährt sich der Thesenanschlag Martin Luthers zum 500. Mal. Anlässlich dieses Jubiläums befassten sich zahlreiche Veranstaltungen und Ausstellungen mit der Reformation und der Zeit um das Jahr 1517.

## Konfessionelle Spurensuche

Noch weit bis ins 20. Jahrhundert hinein war die Frage, ob man nun katholisch oder evangelisch sei, ein wichtiger Bestandteil der Alltagskultur. Gerade im Süden Deutschlands, wo viele der Reichsstädte die protestantische Richtung annahmen, lebten Katholiken und Protestanten oft nur eine Ortschaft voneinander entfernt. Die Konfession spiegelte sich nicht nur in den Alltags- und Festtagsbräuchen, sondern auch in der Kleidung der Menschen, ihren Ernährungsgewohnheiten, ja, selbst in den Häuserfassaden wieder. In der heutigen Zeit haben sich diese Spuren im Alltag zum Teil verloren, die strenge Trennung protestantischer und katholischer Ortschaften weichte auf, die Konfessionen mischten sich.

In Schwabens Freilichtmuseum kann man sich auf die Suche nach den konfessionellen Spuren machen, die heute aus vielen Häusern verschwunden sind. Die neue Themenführung „Weihwasser, Schutzengel und Konfirmationsbrief“ nimmt die Unterschiede und Gemeinsamkeiten gezielt in den Blick.

Beim Spaziergang durch die historischen Häuser und Stuben wird die gelebte Konfession vergangener Zeiten auch für heutige Besucher erfahrbar. Die anderthalbstündige Führung wird als offene Führung angeboten, kann aber auch für Gruppen und Schulklassen gebucht werden.

Dazu passend zeigt das Bauernhofmuseum am 9., 12. und 16. August jeweils um 20.30 Uhr Filme aus dem Umfeld des konfessionellen Aufbruchs. Die Vorfüh-

rungen finden bei schönem Wetter unter freiem Himmel und bei Regen in der Tenne des Nattererhofs statt. Es fällt der normale Museumseintritt an.

Ein Rollenspiel mit dem Titel „Die zwölf Bauernartikel“ gibt auf spielerische Weise einen Einblick in die Lebensumstände der Bauern im Allgäu zu Beginn des 16. Jahrhunderts. Arm geboren, im Elend gestorben, dazwischen ein Leben ohne Rechte und Sicherheit – dank der Reformation fanden die Bauern ein Sprachrohr und begehrten gegen weltliche und geistliche Herren auf. Mutig formulierten sie 1525 in Memmingen ihre Forderungen in zwölf Artikeln. Das Rollenspiel funktioniert wie eine Zeitreise und regt dazu an, sich mit den Freiheits- und Grundrechten nicht nur von damals auseinanderzusetzen.

Das Schwäbische Bauernhofmuseum Illerbeuren, zwölf Kilometer südlich von Memmingen im wunderschönen Illerwinkel gelegen, zeigt im Wechsel der Jahreszeiten 350 Jahre schwäbische Geschichte bis in die Nachkriegszeit des 20. Jahrhunderts. Das Museumsgelände erstreckt sich auf 12 Hektar; mehr als 30 ländliche Bauten bieten einen Einblick in die vergangene Alltagswelt.

### Öffnungszeiten

1. April bis 15. Oktober: 9 bis 18 Uhr  
Montags geschlossen.

### Preise

6 Euro, Kinder (ab sechs Jahren): 1 Euro

### Weitere Informationen

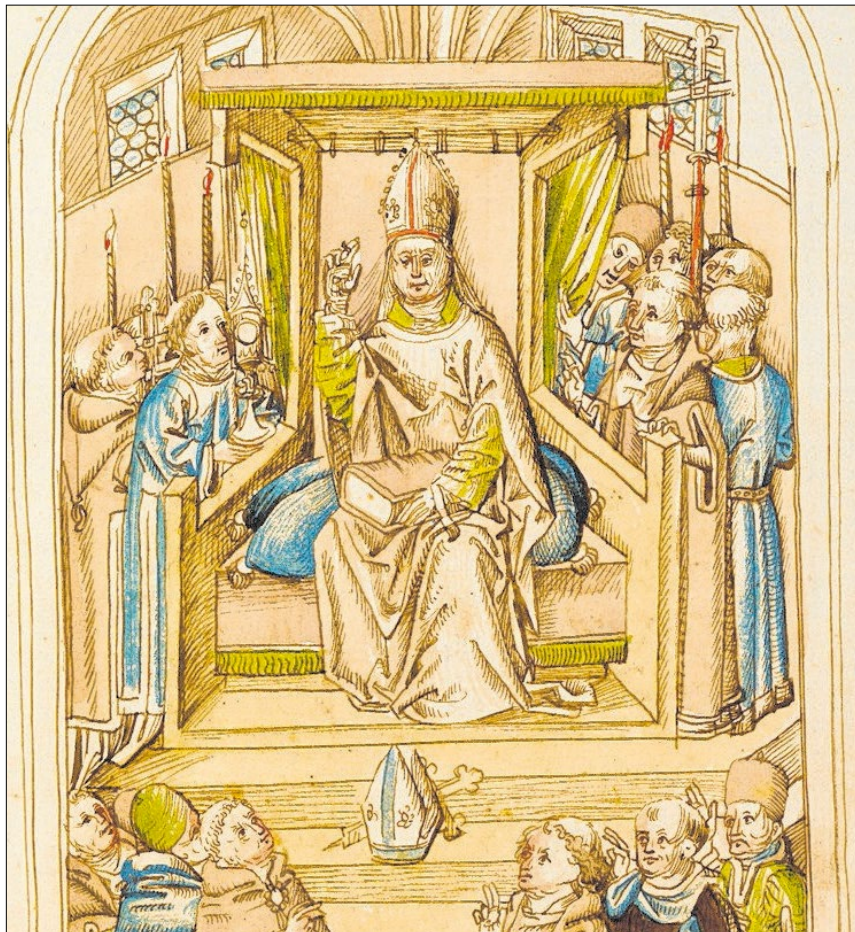
[www.bauernhofmuseum.de](http://www.bauernhofmuseum.de)



Museumstraße 8 | 87758 Kronburg-Illerbeuren  
[www.bauernhofmuseum.de](http://www.bauernhofmuseum.de)

# Die ganz andere Papstwahl

Geschichte erleben: Vor 600 Jahren kürte die Konzilsstadt Konstanz den Pontifex



▲ Der Chronik des Konstanzer Bürgers Ulrich Richental gilt als verlässliche Quelle. Kardinäle und Bischöfe schwören Papst Martin Gehorsam.

**S**ie ist die einzig gültige Papstwahl nördlich der Alpen: Vor 600 Jahren, am 11. November 1417, wurde in Konstanz der römische Kardinal Oddo Colonna zum Papst gewählt und das seit 40 Jahren währende abendländische Schisma beendet.

Ende 1414 waren in Konstanz kirchliche und weltliche Würden-

träger aus ganz Europa zusammengekommen. 70 000 Besucher sollen während der vier Jahre des Konzils am Bodensee geweiht haben. Innerkirchliche Zerwürfnisse hatten dazu geführt, dass die Christenheit gleich von drei Päpsten regiert wurde. Auch die Krönung des deutsch-römischen Königs Sigismund zum Kaiser wurde durch das Schisma verhindert.

So lud Papst Johannes XXIII. (im 20. Jahrhundert folgte ein „echter“ Johannes XXIII.) unter dem Einfluss von Sigismund vom italienischen Lodi aus zum Konzil nach Konstanz ein. Neben den Konzilvätern reisten zahlreiche Gelehrte, Kaufleute und Künstler an. Am „Vorabend der Renaissance“ kam es so in Konstanz zu einem regen Austausch über Glaube und Wissen, Kunst und Kultur unter den europäischen Teilnehmern.

1417 tagte das Konzil bereits seit drei Jahren. Nachdem die Schisma-Päpste Johannes XXIII. und Benedikt XIII. vom Konzil abgesetzt worden waren und Gregor XII. seinen Rücktritt erklärt hatte, war der Weg für eine Neuwahl frei. Das heute als Konzilsgebäude bezeichnete Konstanzer Kaufhaus war schon im Vorfeld als Ort des Konklaves bestimmt worden. Am Hafen gelegen, an drei Seiten vom Wasser umgeben und somit gut zu bewachen, war es mit seiner Größe ideal. Wachen sorgten dafür, dass sich niemand dem Konklave nähern konnte – weder zu Fuß noch zu Wasser!

Am 8. November 1417 betraten die Wahlmänner das Konstanzer Kaufhaus. Neben den 23 anwesenden Kardinälen nahmen an der Wahl je sechs Vertreter der beteiligten Konzilnationen teil. In jeder der sechs Fraktionen musste der zukünftige Papst eine Zweidrittelmehrheit erreichen. Dieser Wahlmodus war ein langwierig ausgehandelter und wohlüberlegter Schritt, um die Anerkennung des neu gewählten Pontifex in allen europäischen Nationen

sicherzustellen. Am 11. November, nach nur drei Tagen und zwei Wahlgängen, war es soweit: „Habemus Papam“ erklang es aus einem Fenster des Kaufhauses – ein neuer Papst war gewählt. Oddo Colonna benannte sich nach dem Tagesheiligen – und wurde so zu Martin V.

Im Rahmen des Jubiläums „600 Jahre Konstanzer Konzil 2014 bis 2018“ erinnert das vierte Jubiläumsjahr an die historisch einmalige Papstwahl. Zudem bietet der 500. Jahrtag der Reformation Gelegenheit, den interreligiösen Dialog zu intensivieren. Neben festlichen Veranstaltungen, die an die Konstanzer Papstwahl erinnern, erwarten die Besucher in Konstanz aktuelle Einblicke in die Weltreligionen, Vorträge, Führungen, ein Papa-Mobil und Familienangebote. Kurzum: Geschichte zum Miterleben.



▲ Es folgt der Krönungszug des Papstes. Fotos (2): Rosgartenmuseum Konstanz

## TERMINE

Eine Reihe von Veranstaltungen widmet sich in Konstanz dem Konziljubiläum und religiös geprägten Themen. Noch bis zum 29. Oktober läuft eine Ausstellung des Archäologischen Landesmuseums Baden-Württemberg und des Exzellenzclusters der Universität Konstanz mit dem Titel „Zu Gast bei Juden. Leben in der mittelalterlichen Stadt“. Veranstaltungsort: das Archäologische Landesmuseum Konstanz.

Vom 21. bis 24. September steigt in Kooperation mit dem Sender SWR2 das Musikfestival „Europäische Avantgarde um 1400“. In der Dreifaltigkeitskirche werden zwischen 22. Oktober und 17. November Kunstwerke aus

Papier von Marieta Bruekers gezeigt. Titel: „Unter der Lupe: Mitren & Tiaren nach van Eyck“. Im Bürgersaal ist vom 26. Oktober bis 29. November eine sehenswerte Ausstellung der Bundeszentrale für politische Bildung zu sehen: „Was glaubst du denn?! Muslime in Deutschland“.

Am 5. November wird zum zweiten Mal der Konstanzer Konzilspreis für Europäische Begegnungen und Dialog verliehen. Nach dem Martinszug am 10. November wird tags darauf ein ökumenischer Festgottesdienst zur Papstwahl vor 600 Jahren gefeiert. Weitere Informationen: [www.konstanzer-konzil.de](http://www.konstanzer-konzil.de).



▲ Das Konzilsgebäude, vormaliges Konstanzer Kaufhaus, zum Jubiläum geschmückt mit dem Schriftzug „Habemus Papam“. Am 11. November 1417 wurde hier mit der Wahl Martins V. das Schisma beendet. Foto: Illumination Patrick Pfeiffer



Open Air /  
Freilichtbühnen

Musicals boomen. Sie sind die beliebteste Art von Veranstaltungen bei den Deutschen, noch vor Popkonzerten und Fußballmeisterschaften. Ein besonderes Erlebnis ist die Aufführung, wenn sie unter freiem Himmel stattfindet. So sind Deutschlands Freilichtbühnen wahre Publikumsmagnete.

Foto: Thomas Reimer – fotolia.com

# Vor einzigartiger Kulisse

Wer kennt nicht die mitreißenden und zu Herzen gehenden Songs wie „Maria“, „Tonight“, „I feel pretty“, „America“ oder „Somewhere“? Dem legendären Dirigenten und Komponisten Leonard Bernstein und seinem Autorenteam glückte vor genau 60 Jahren mit dem Musical „West Side Story“ der geniale Coup, William Shakespeares berühmte Tragödie Romeo und Julia in die Neuzeit zu übertragen und die bewegende Liebesgeschichte neu zu erzählen.

Mit der Verschmelzung von Jazz, Swingmusik, lateinamerikanischen Tanzrhythmen und Elementen der italienischen Oper schuf Bernstein einen „amerikanischen Sound“ und legte die Grundlage für ein ganz neues Musiktheater-Genre. Die rivalisierenden Jugendbanden der amerikanischen Jets und der puertoricanischen Sharks liefern sich einen erbitterten Kampf um die Vorherrschaft auf den Straßen.

Im Zuge eines gewalttätigen Schlagabtauschs kommt es zu einer unvorhergesehenen Begegnung mit tragischen Folgen: Tony von den Jets und die Puertoricanerin Maria verlieben sich ineinander und geraten zwischen die



▲ Die West Side Story feiert seit 60 Jahren große Bühnenerfolge. Foto: Silke Winkler

Fronten. Der Konflikt eskaliert, als Tony bei einer Auseinandersetzung der beiden Gruppen Marias Bruder Bernardo im Zweikampf tötet. Die Katastrophe für die beiden Liebenden ist nicht mehr abzuwenden.

Fasziniert von der einzigartigen Atmosphäre auf dem Alten Garten in Schwerin, im Mittelpunkt des Residenzensembles, wird der international gefragte Choreograph Simon Eichenberger das Musical mit internationalen Musical-Darstellern, dem Musiktheaterensemble, dem Opernchor und Ballett des Mecklenburgischen

Staatstheaters sowie der Mecklenburgischen Staatskapelle Schwerin temporeich in Szene setzen. Eichenberger erhielt 2015 für „Das Wunder von Bern“ den „Deutschen Musical Theater Preis“ in der Kategorie „Beste Choreographie“.

#### Weitere Vorstellungen:

Am 1. und 2.7., 6. bis 9.7., 13. bis 15.7., 19. bis 23.7., 27. bis 30.7. und vom 3. bis 5.8. um jeweils 20 Uhr sowie am 16.7. und 6.8. um 18 Uhr.

**Kartentelefon:**  
0385/53 00-123

## Shrek, Rebecca und Aladin als Musical

Wenn man vom „Sommerbroadway“ spricht, dann sind die Freilichtspiele Tecklenburg gemeint, die in den letzten Jahren mit gefeierten Inszenierungen auf höchstem Niveau jährlich nahezu 100 000 Zuschauer erreichen konnten.

Auch 2017 stehen mit „Shrek“ und „Rebecca“ zwei große Produktionen auf dem Programm, beide erstmals open air in Deutschland. Shrek – das ist die lustige Geschichte des grünen Oger, der zusammen mit seinem Freund dem Esel durch die Welt zieht und sich gegen den bösen Lord Farquaad verteidigen muss, um schließlich die Prinzessin Fiona für sich zu gewinnen. Eine Story, die als Kinofilm sehr erfolgreich war und als Musical hervorragend funktioniert. Eine Spaßgeschichte mit viel Witz und vielen Märchenfiguren der Brüder Grimm, von Rotkäppchen bis zu Frau Holle, vom bösen Wolf bis zu Aschenputtel.

Rebecca hingegen präsentiert das große Drama. Sylvester Levay und Michael Kunze, die Macher von „Elisabeth“, haben die Romanvorlage von Daphne du Maurier zu einem packenden Musical geformt.

Beide Produktionen wurden mit den besten Regisseuren, Choreografen und musikalischen Leitern und ihren Orchestern erarbeitet. Als Familienmusical wird zudem einen Sommer lang „Aladin“ große und kleine Zuschauer in die Welt von 1001 Nacht entführen.



**FREILICHTSPIELE  
TECKLENBURG**

**SHREK**  
DAS MUSICAL

**R**  
REBECCA  
DER MUSICAL-WELTERFOLG

und

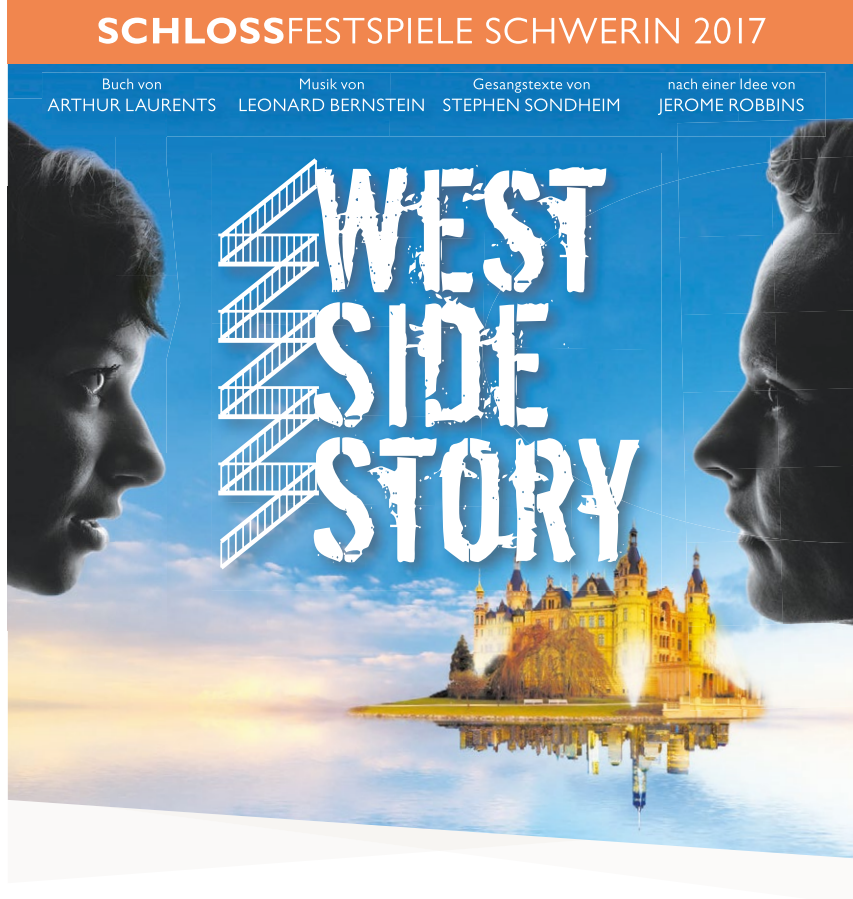
**ALADIN**  
unser Kinder- und  
Familienmusical

**Der  
Vorverkauf  
läuft!**

**05482-220**

**SCHLOSSFESTSPIELE SCHWERIN 2017**

Buch von ARTHUR LAURENTS    Musik von LEONARD BERNSTEIN    Gesangstexte von STEPHEN SONDHEIM    nach einer Idee von JEROME ROBBINS



**WEST  
SIDE  
STORY**

MECKLENBURGISCHES STAATSTHEATER

**30. JUNI – 6. AUGUST 2017  
SCHWERIN // ALTER GARTEN**

TICKETS: 0385 53 00-123  
www.mecklenburgisches-staatstheater.de



▲ John F. Kennedy während seiner Rede beim Berlin-Besuch 1963. Foto: imago

## Vor 100 Jahren

### Unvollendeter Mythos

US-Präsident Kennedy stand für Aufbruch und Glamour

„Frage nicht, was Dein Land für Dich tun kann – frage, was Du für Dein Land tun kannst“: So appellierte der neue Präsident in seiner Antrittsrede am 20. Januar 1961 an die Bürger. John F. Kennedy war der erste und bislang einzige Katholik im Oval Office und mit 43 Jahren der jüngste gewählte US-Präsident. Er stand für eine neue Ära des Aufbruchs, der intellektuellen Erneuerung und des Glambours.

Der am 29. Mai 1917 in Brookline (Massachusetts) geborene John Fitzgerald Kennedy, genannt „Jack“, legte eine Bilderbuchkarriere hin, ungeachtet seiner erheblichen gesundheitlichen Probleme. Den Pazifikkrieg hatte er als Kommandant eines Schnellbootes nur mit Glück überlebt. Anfangs hatten die politischen Hoffnungen seiner elitären und steinreichen Familie auf seinem ältesten Bruder Joe gelegen. Doch dieser war bei einem höchst riskanten militärischen Kommando 1944 ums Leben gekommen. Es wurde erwartet, dass Jack in seine Fußstapfen tritt.

Im Juli 1960 nominierte die Demokratische Partei den Senator aus Massachusetts zum Kandidaten für die Nachfolge Eisenhowers. Anfangs schien Kennedy die schlechteren Karten zu haben, sein Rivale war der bekanntere Richard Nixon, Eisenhowers Vizepräsident. Die Kommentatoren hielten einen derartig jungen und noch dazu katholischen Kandidaten (die Kennedys stammten aus Irland) nicht für mehrheitsfähig. Den Ausschlag gab die Selbstdarstellung in vier Fernsehduellen: Einerseits ein nervös und unsympathisch wirkender Nixon, andererseits ein souveräner

und dynamischer Kennedy. Bei einer Gesamtstimmenzahl von 68,8 Millionen eroberte Kennedy einen Vorsprung von 118574 Stimmen.

Kennedys Amtszeit fiel in eine immer heißer werdende Phase des Kalten Kriegs und wurde vom Duell mit Krenlchef Nikita Chruschtschow geprägt. Oft genug machte Kennedy dabei keine gute Figur: Erinnert sei nur an das Schweinebucht-Debakel oder an die Verstrickung seiner Administration in den Putsch gegen den südvietnamesischen Präsidenten Ngo Dinh Diem.

Andererseits haben Kennedys persönliche Entscheidungen dazu beigetragen, während der Kubakrise vom Oktober 1962 die menschliche Zivilisation vor dem Untergang zu bewahren. Als am 27. Oktober 1962 ein Aufklärungsflugzeug über Kuba abgeschossen wurde, behielt Kennedy anders als seine Berater einen kühlen Kopf und entschied sich für einen rettenden Deal mit Chruschtschow. Die einzig richtige Wahl, denn ein US-Militärschlag gegen Kuba wäre nach heutigem Kenntnisstand zu einem globalen Atomkrieg eskaliert.

Bei seinem Berlin-Besuch 1963 begeisterte Kennedy mit seinem Statement „Ich bin ein Berliner“. In den letzten Jahrzehnten haben vor allem Enthüllungen über die Schattenseiten von Kennedys Persönlichkeit für Schlagzeilen gesorgt, etwa seine zahlreichen Frauenaffären. Andererseits gewann der Mythos Kennedy noch an Strahlkraft durch seinen tragischen Tod: Beim geheimnisumwitterten Attentat von Dallas am 22. November 1963 starb er wie Abraham Lincoln durch die Hand eines Mörders.

Michael Schmid

## Historisches & Namen der Woche

### 28. Mai

Germanus, Wilhelm

Nachdem er unbehelligt 800 Kilometer sowjetischen Luftraum durchflogen hatte, landete der 18-jährige Sportflieger Mathias Rust vor 30 Jahren unweit des Roten Platzes in Moskau. Er wurde daraufhin festgenommen und zu vier Jahren Arbeitslager verurteilt. Nach Verbüßung einer 14-monatigen Freiheitsstrafe wurde Rust begnadigt.

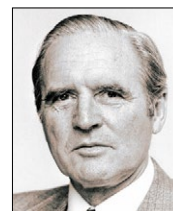
### 29. Mai

Maximin, Irmtrud, Bona

In den 1960er und -70er Jahren war er ein international erfolgreicher Springreiter: Alwin Schockemöhle feiert 80. Geburtstag. Der gebürtige Meppener wurde mehrfach deutscher Meister und Europameister. Bei den Olympischen Spielen 1960 in Rom gewann er Gold mit der Mannschaft.

### 30. Mai

Johanna, Ferdinand, Reinhold



Der ehemalige Bundespräsident Karl Carstens starb vor 25 Jahren (\* 14. Dezember 1914 in Bremen; Foto: KNA). Von 1979 bis 1984 wirkte der CDU-Politiker als deutscher Staatsoberhaupt. Wegen seiner Vorliebe für das Wandern wurde Carstens „Wanderpräsident“ genannt.

### 31. Mai

Mechthild, Hiltrud

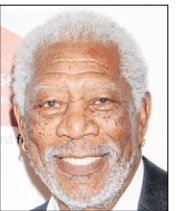
Achille Ratti – besser bekannt als Papst Pius XI. – kam vor 160 Jahren

im lombardischen Desio zur Welt. Während seines Pontifikats, das 1922 begann, widmete er sich vor allem der Soziallehre. In seiner 1937 auf Deutsch erschienenen Enzyklika „Mit brennender Sorge“ verurteilte er die NS-Ideologie. Pius XI. starb am 10. Februar 1939 im Rom.

### 1. Juni

Justin, Luitgard, Simeon

Er gehört zu den profiliertesten Charakterdarstellern Hollywoods: Der US-Schauspieler Morgan Freeman (Foto: imago) wird 80 Jahre alt. Geboren wurde er in Memphis, Tennessee. 2005 erhielt er den Oscar als bester Nebendarsteller für seine Rolle im Film „Million Dollar Baby“.



### 2. Juni

Erasmus, Armin, Eugen

Vor 50 Jahren besuchte der Schah von Persien bei seiner Deutschlandreise Westberlin. Dabei kam es zu Demonstrationen, bei denen der Student Benno Ohnesorg von einem Polizisten erschossen wurde.

### 3. Juni

Karl, Klothilde

Der FC Liverpool wurde vor 125 Jahren als Verein registriert. Es war der Beginn einer großen Erfolgsgeschichte mit 18 englischen Meistertiteln und acht Europapokalsiegen. Aktueller Trainer des Traditionsclubs ist Jürgen Klopp.

Zusammengestellt von Matthias Altmann



▲ Das legendäre Anfield-Stadion ist die Heimstätte des FC Liverpool. Foto: imago

## SAMSTAG 27.5.

## ▼ Fernsehen

- 20.15 Arte: **Venedig und das Ghetto.** Das ehemalige Ghetto von Venedig gehört heute zu den beliebtesten Vierteln der Stadt. Doku.
- 23.50 ARD: **Das Wort zum Sonntag.** Es spricht Alfred Buß, Unna.

## ▼ Radio

- 6.20 DKultur: **Wort zum Tage.** Pfarrer Eberhard Hadem, Weilheim (evang.).
- 14.00 Horeb: **Spiritualität:** Marianische Heiligtümer: Fatima.

## SONNTAG 28.5.

## ▼ Fernsehen

- 9.30 ZDF: **Katholischer Gottesdienst** aus der Pfarrei St. Josef im saarländischen St. Ingbert. Mit Pfarrer Andreas Sturm.
- 12.00 ARD: **Festgottesdienst** auf den Elbwiesen bei Wittenberg zum Auftakt des Reformationsssommers.
- 17.30 ARD: **Gott und die Welt. Kirchentag XXL.** Bericht aus Wittenberg.

## ▼ Radio

- 8.35 DLF: **Am Sonntagmorgen. Religiöses Wort.** Drum rede, wer sich ewig bindet: Gelungene Kommunikation in der Partnerschaft.
- 10.00 Horeb: **Heilige Messe** aus der Pfarrei St. Maria Magdalena in Geldern (Bistum Münster). Zelebrant: Pfarrer Arndt Thielen.

## MONTAG 29.5.

## ▼ Fernsehen

- 12.45 3sat: **Schätze der Welt – Erbe der Menschheit.** Crespi d'Adda, Italien. Vom Verfall einer Kultur. Dokumentation.
- 18.35 Arte: **Wildes Thailand.** Dreiteilige Dokumentation. Der erste Teil führt vom Süden Thailands entlang der Küste bis in die Vororte Bangkoks.

## ▼ Radio

- 6.35 DLF: **Morgenandacht.** Pfarrerin Petra Schulze, Düsseldorf.
- 10.00 Horeb: **Lebenshilfe.** Schulstress – muss es das Gymnasium sein? Mit Lerntherapeutin Agatha Müller.

## DIENSTAG 30.5.

## ▼ Fernsehen

- 20.15 Arte: **Willkommen in Trumpland.** Ein Filmteam hat fünf US-Bürger durch die ersten 100 Tage der Regierung Trump begleitet.
- 22.15 ZDF: **37 Grad.** Urlaub im Slum. Eine deutsche Kinderärztin in Indien.

## ▼ Radio

- 20.30 Horeb: **Credo.** „Amoris Laetitia“ – das päpstliche Schreiben zu Ehe und Familie. Mit Pfarrer Christian Schulz.

## MITTWOCH 31.5.

## ▼ Fernsehen

- 11.15 3sat: **Das Imperium der weißen Mönche.** Auf den Spuren der Zisterzienser. Dokumentation über den beeindruckenden Aufstieg eines Ordens zum Wirtschaftsimperium – und seinen jähen Niedergang.
- 19.00 BR: **Stationen.** Zum Evangelischen Kirchentag.
- 22.45 ARD: **Dieses bunte Deutschland.** Über den Mut nach der Flucht. Dokumentation.

## ▼ Radio

- 9.45 Horeb: **Generalaudienz beim Papst.**
- 20.10 DLF: **Aus Religion und Gesellschaft.** Ein Halleluja für Benedikt. Die Abtei Heiligenkreuz im Wienerwald.

## DONNERSTAG 1.6.

## ▼ Fernsehen

- 13.15 3sat: **Eis vom Thron Gottes.** Über Jahrhunderte hinweg haben Indios in den Gletschern der ecuadorianischen Vulkane Eis gebrochen. Die Dokumentation begleitet den letzten „Eisholer“ Balthasar Ushka.

## ▼ Radio

- 10.00 Horeb: **Festhochamt** aus der Basilika St. Marien in Kevelaer anlässlich der Einsetzung des Gnadenbildes vor 375 Jahren.
- 20.03 DKultur: **Konzert.** Ludwigsburger Schlossfestspiele. Aufzeichnung.

## FREITAG 2.6.

## ▼ Fernsehen

- 20.15 3sat: **Der Geld-Check.** Wer verdient, was er verdient? Reportage.

## ▼ Radio

- 16.30 Horeb: **Höre, Israel!** Pfingsten. Generalvikar Andreas Fuchs.

☉: Videotext mit Untertiteln

## Für Sie ausgewählt



## Reise in die Vergangenheit

Für Romy, gerade aus dem Gefängnis entlassen und von der Liebe enttäuscht, ist es das perfekte Angebot im richtigen Moment: Eine alte Dame bietet ihr an, sie zur Alleinerbin zu machen. Johanna Langhoff stellt jedoch eine Bedingung: Romy muss sie auf ihrer letzten Reise an die Loire begleiten. Dort hat sie als junge Frau wundervolle Sommer mit ihrer großen Liebe verbracht. Noch heute zehrt sie von den Erinnerungen an diese Zeit. Obwohl die beiden Frauen wie Feuer und Wasser sind, lässt sich Romy auf das Abenteuer ein. Mit Pierre, dem französischen Kapitän des Schiffes begeben sie sich auf eine Reise, bei der Romy zum ersten Mal erfährt, was es heißt, als Mensch seiner selbst wegen geschätzt zu werden: „**Fluss des Lebens – Geliebte Loire**“ (ZDF, 28.5., 20.15 Uhr).

Foto: ZDF



## Geschichte von Leben und Tod

Mike ist 16 und lebt mit seiner notorisch nörgelnden Mutter Cynthia in einer Holzfällerstadt tief in den kanadischen Wäldern. Er kennt seinen Vater nicht, hat keine Freunde und noch nicht einmal ein Lieblingessen. Eines Tages beschließt Mike, seinem trostlosen Leben ein Ende zu setzen. Er inseriert seine eigene Traueranzeige und schießt sich in den Kopf. Doch zu seiner großen Enttäuschung erwacht er am nächsten Tag nicht im Himmel, sondern im städtischen Krankenhaus: „**Cocunut Hero**“ (Arte, 2.6., 20.15 Uhr).

## Gemeinsame Geschichte

Deutschland und Polen verbindet ein vermeintlich schwieriges Verhältnis. Dabei ist die meiste Zeit von Kooperation und einem intensiven Miteinander geprägt. Die dreiteilige Dokumentation „**Die Deutschen und die Polen**“ (3sat, 29.5., 15.30 Uhr) will die Wahrnehmung der deutsch-polnischen Beziehungen von Klischees befreien. Betrachtet man die 1000 Jahre gemeinsame Geschichte, findet man viele Belege eines politischen und kulturellen Miteinanders.

## Senderinfo

## katholisch1.tv

im Internet [www.katholisch1.tv](http://www.katholisch1.tv), Satellit ASTRA: augsburg tv (Senderkennung „a.tv“), sonntags 18.30 Uhr; TV Allgäu (Senderkennung „Ulm-Allgäu“), sonntags 19.30 Uhr.

## Radio Vatikan

im Internet [www.radiovatican.de](http://www.radiovatican.de) und über Satellit Eutelsat 1-Hotbird 8-13 E: 11 804 MHz.

## Radio Horeb

im Internet [www.horeb.org](http://www.horeb.org); über Kabel analog (UKW): Augsburg 106,45 MHz; über DAB+ sowie Satellit Astra, digital: 12,604 GHz.



### Ihr Gewinn

## So klappt's mit Kind und Hund

„Das große Welpenbuch für Familien“ stellt einige besonders für das Familienleben geeignete Hunderassen vor. Es erklärt, wie Hunde sich entwickeln und lernen, und beschreibt, was die ganze Familie zur richtigen Fütterung, Pflege und Erziehung beitragen kann. Die Kinder werden mit vielen Übungen speziell für sie direkt in die Welpenerziehung eingebunden. So erfahren sie, welche Regeln im Umgang mit dem tierischen Familienzuwachs beachtet werden müssen. Ein herausnehmbares Poster stellt Verhaltensregeln im Umgang mit Hunden für Kinder anschaulich dar. Wir verlosen drei Exemplare. Wer gewinnen will, der schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse auf einer Karte vermerkt an:

Katholische Sonntagszeitung  
bzw. Neue Bildpost  
Rätselredaktion  
Henisiusstraße 1  
86152 Augsburg

**Einsendeschluss: 31. Mai**

Über das Buch „Citytrop“ aus Heft Nr. 19 freuen sich:  
**Hildegard Driesch**,  
66763 Dillingen/Saar,  
**Marianne Hutner**,  
87527 Sonthofen,  
**Rosemarie Möller**,  
45276 Essen,  
**Brigitte Rösch**,  
92431 Neunburg/Penting,  
**Konrad Vorderobermeier**,  
86842 Türkheim.  
Herzlichen Glückwunsch!  
Die Gewinner aus Heft Nr. 20  
geben wir in der nächsten  
Ausgabe bekannt.

Reinigungs- werk- zeug	Figur in Schillers 'Wallen- stein'	ugs.: leichter Betrug	▽	Wein- stock	▽	▽	altes Apo- theker- gewicht	ein Mainzel- männ- chen	israeli- tischer König	Ölliefer- länder- verbund (Abk.)	▽	Direkt- über- tragung	▽			
▷	▽						altgriechische Orakel- stätte	▷	▽							
glühen, schwe- len		blauer Natur- farbstoff		hebr. Name von Babylon	▷				3	älter Ge- schäfts- partner		Spitzen- schlager (engl.)	▽			
▷		▽					Trage- behälter	▷		9						
ägypt. Name v. Helio- polis	▷			Gastro- nomin		Hier können Sie das Kreuz- worträtsel online lösen. Klicken Sie hier!			Leder- peitsche		größte euro- päische Eule					
scharfe Gewürz- soße	alt- griechi- scher Dichter		männ- licher franz. Artikel	▽							▷					
▷	▽		4									Laut des Ekels	▷		Treffer beim Kegeln („alle ...“)	6
ein- äugiger Riese	▷											▷				
norwe- gische Küsten- stadt	▷			Sinfonie Beet- hovens						Klang- wirkung (engl.)		Zweck				
zum König machen		Abk.: Nieder- sachsen	▷			Tatkraft	▽	Welt- organi- sation (Abk.)	Hoheits- zeichen	Empfeh- lung	Vergnü- gen (engl.)	▷				
▷								Strom- siche- rung	▷				8			
über- stehen- der Faden	Fisch- fang- korb	sibirisch- mongol. Grenz- gebirge		Nord- ger- mane	▷								ostafrik. Volks- stamm			
▷	▽	▽						Kloster- vor- steher		5	kleinste Teile der Wortbe- deutung		griech. Wett- kampf- spiel			
Vater und Mutter	▷							enge Meeres- durch- fahrt		Fließ- behin- derung	▷					
▷			1	Frauen- unter- kleidung (Abk.)			wohl- wollend	▷								
Angel- stock				Pelzart	▷					7	Wald- boden- gewächs	▷				
Teil des Mengen- maßes	▷										ehem. Münze in Finnland	▷				

1	2	3	4	5	6	7	8	9
---	---	---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 9:  
**Stätte beschleunigten Wachstums**  
Auflösung aus Heft 20: **HÖHLENMALEREI**


L	Z	C	S	A	T							
B	E	L	U	G	A	A	E	R	G	E	R	N
D	F	P	L	A	N	T	A	G	E			
I	M	A	G	E	B	S	E	G	N			
G	A	L	A					H	E	G	E	
F	E	L	L					E	I	N	E	R
	A	I						M	L	O		
K	I	E	S					M	O	A		
R	E	N	E					M	O	A	R	S
I	D	L	B	F	L	S	E					
E	P	O	S	M	O	D	U	L	H	E	R	
L	O	I	P	E	U	C	A	N	O	N		
	I	D	R	A	H	T	L	S				
T	A	E	T	I	G	S	L	A	S	T		
A	U	L	E	A	B	B	A	E	I			
K	F	A	U	S	L	A	E	U	F	E	R	
S	E	S	A	M	R	A	U	F	I	N	N	

„Herr Wachtmeister!  
Kommen Sie schnell, unser  
Mathe-Lehrer steht da  
vorne im Halteverbot.“

Illustrationen: Jakoby



# Erzählung **Fauler Zauber**

 Jeder, der in die Zukunft sieht, hat seine eigene Methode. Frau Mölm weissagt aus altem Kartoffelsalat. Frischer darf es nicht sein. Sie hat es ausprobiert.

So, Sie kennen Frau Mölm noch nicht? In unserem Ort ist niemand, der sie nicht kennt, sogar in der ganzen Gegend ist sie berühmt. Fremde kommen von weither, um sie zu konsultieren, und ich sage Ihnen, sie weiß alles. Es ist unheimlich. Sie sieht ganz gewöhnlich aus, ganz wie unsereiner. Sie merken ihr weiter nichts an. Eine alte Frau mit Kopftuch.

Früher war sie Teilhaberin eines Kettenkarussells. Im Winter, wenn es nichts war mit dem Karussell, spielte die Truppe Theater. Sie zogen umher und spielten sehr schön, „Genoveva“, „Rosa von der Tann“ und „Das Grab auf der Heide“. Aber nun ist Frau Mölm schon lange sesshaft geworden. Eines Tages entdeckte sie ihre übersinnlichen Kräfte. Sie wohnt seitdem beim Blechner im zweiten Stock und sieht in die Zukunft.

Dies geschieht mit Hilfe der Geister des alten Kartoffelsalats. Frau Mölm stellt die Schüssel vor sich hin, stützt ihr Haupt in die Hände und schaut hinein. Sie muss sich dabei sehr konzentrieren. Dann steigen, nur für sie sichtbar, der



Greis Gustav und die Jungfrau Ella aus dem Kartoffelsalat empor und sagen ihr alles.

Nichts bleibt ihr verborgen! Ich bin selbst bei ihr gewesen. Wie konnte sie wissen, daß ich als Kind einmal in den Bach gefallen bin. Sie wusste es! Der Marie von nebenan hat sie gesagt, sie sollte auf ihr Fahrrad aufpassen, und was glauben Sie, eines Tages war es verschwunden. Das Bild vom alten Eugen hat sie nur einmal angesehen und sofort gewusst, dass er als junger Mensch in Amerika gewesen ist. Ich glaube ja sonst nicht an so etwas, aber was

Frau Mölm betrifft, da gibt es nichts zu rütteln.

Das sagen sie alle. Nur der Direktor Becker hat nicht daran geglaubt. Aber selbst er ist inzwischen überzeugt. Er ist ein hochnäsiger Kerl, der alles besser wissen will. Er lachte immer, wenn von Frau Mölm die Rede war, er verspottete unsere Leichtgläubigkeit und sagte, alles wäre Betrug. Dann haben wir ihn eines Tages doch so weit gebracht, dass er zu ihr gegangen ist.

Er bezahlte die zehn Euro – bei Frau Mölm muss man vorher bezahlen – und setzte sich. Frau Mölm

starrte wie gewöhnlich in den Kartoffelsalat, diesmal aber besonders lange. Dann schüttelte sie den Kopf und wollte nicht mit der Sprache heraus. „Na, nun sagen Sie’s schon!“, verlangte der Direktor.

Sie musste es ihm also sagen: Es sei nichts Erfreuliches, es tue ihr leid, aber wenn er die Wahrheit wissen wolle: Es werde ihm etwas sehr Unangenehmes zustoßen. Jetzt gehe es ihm ja gut, und er stehe sozusagen auf der Höhe des Glücks, aber wenn er sich nicht vor einer gewissen Frau in Acht nehme, werde er einen tiefen Sturz tun! Ja, sie sehe seinen Sturz voraus.

Direktor Becker lachte schallend. Den Gefallen tue er ihr nicht, er lasse sich nicht durch faulen Zauber und Kartoffelsalat ins Bockshorn jagen, sie solle sich ganz auf ihn verlassen!

Noch beim Hinausgehen, er hatte das Treppengeländer schon in der Hand, redete er verächtlich von Betrug und Gaunerei. Da aber sprang die in ihrer Ehre getroffene Wahrsagerin auf, lief hinter ihm her und gab ihm einen kräftigen Tritt, wie man ihn der alten Frau gar nicht zgetraut hätte, sodass Direktor Becker bedeutend schneller die Treppe hinab ging, als er heraufgekommen war. Es war wirklich ein tiefer Sturz.

*Hellmut Holthaus*

*Foto: Peter Smolal/pixelio.de*

## Sudoku

4		8	2		5	7	
3	9		6	5		4	
7		4	1	3	6		
		8	9		2	3	4
9	2	6	3				
3	8	4			9	7	6
7		3	5	2		4	9
		2	1	7	9	8	
1	8			4	7	2	5

Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 20.

4	5	1						7
		3	5	2	9			
			4			3	6	5
1	8	9						2
		2		6	4			8
6				8				7
	1		6	4				
3					5	6		2
	9	3				7		4



## Hingesehen

Noch immer leben 400 000 jesidische Flüchtlinge unter dramatischen Bedingungen in Flüchtlingscamps im Nordirak. Darauf hat der CDU-Bundestagsabgeordnete Michael Brand hingewiesen. Ihre Lage sei weiterhin kritisch und sie bräuchten Hilfe, sagte der Vorsitzende der Arbeitsgruppe Menschenrechte und humanitäre Hilfe der Unions-Bundestagsfraktion. Die Sicherheitslage im Sindschar-Gebirge sei besorgniserregend.

red/Foto: imago



## Wirklich wahr

Georg Gänswein (60), Erzbischof und Präfekt des Päpstlichen Hauses, wird Ehrenmitglied bei der Gebirgsschützenkompanie Traunstein.

Als Begründung heißt es, schon als Sekretär des Kurienkardinals Joseph Ratzinger und späteren Papstes Benedikt XVI. habe sich eine „sehr freundschaftliche Verbundenheit“ entwickelt. Diese finde nun

ihren Höhepunkt in der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft.

Der emeritierte Papst ist schon seit langem Ehrenmitglied der Tegernseer Gebirgsschützen. Auftrag der Gebirgsschützen war es einst, die Heimat zu verteidigen. Heute sehen sie ihre Verpflichtung darin, Traditionen und Glaube zu bewahren. KNA/Foto: KNA



## Zahl der Woche

# 300 000

unbegleitete minderjährige Flüchtlinge sind in den vergangenen beiden Jahren in 80 Ländern registriert worden, heißt es in einem in Köln und New York veröffentlichten Bericht des UN-Kinderhilfswerks. 2010 und 2011 seien lediglich 66 000 Minderjährige ohne ihre Eltern auf der Flucht gewesen. Ihre Zahl hat sich somit verfünffacht. 170 000 Jungen und Mädchen beantragten in Europa Asyl.

Zunehmend mehr minderjährige Flüchtlinge und Migranten weichen auf „extrem gefährliche Routen“ aus, heißt es in dem Unicef-Bericht weiter. „Da es kaum legale Wege gibt, um Landesgrenzen zu überqueren, sind sie auf die Hilfe von Schleusern und Menschenhändlern angewiesen.“ Der Bericht stellt die Notwendigkeit internationaler Vereinbarungen heraus, um die Kinder und Jugendlichen vor Ausbeutung, Missbrauch und Tod zu bewahren.

KNA/red

## Impressum

**Katholische Sonntagszeitung für Deutschland**

**Sankt Ulrich Verlag GmbH**  
Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg  
Telefon: 08 21/5 02 42-0  
[www.katholische-sonntagszeitung.de](http://www.katholische-sonntagszeitung.de)

**Geschäftsführer:**  
Johann Buchart

**Herausgeber:**  
Sankt Ulrich Verlag GmbH

### Redaktion

Chefredakteur: Johannes Müller  
Chefin vom Dienst: Victoria Fels  
Stellv. Chef v. Dienst: Thorsten Fels

Redaktion: Dr. Peter Paul  
Bornhausen, Simone Sitta,  
Nathalie Zapf

**Nachrichten:**  
Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches.

Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

### Mediaberatung

Astrid Sauerwein (verantwortlich für den Anzeigenteil),  
Telefon: 08 21/5 02 42-25  
Telefax: 08 21/5 02 42-83

Gültig ist zurzeit die Anzeigenpreisliste Nr. 34 vom 1.1.2017.

Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen

**Mediendesign und Marketing:**  
Cornelia Harreiß-Kraft  
Telefon: 08 21/5 02 42-39

**Druck und Repro:**  
Presse-Druck- und Verlags-GmbH  
Curt-Frenzel-Straße 2  
86167 Augsburg.

**Bankverbindung:**  
LIGA Bank eG  
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300  
IBAN DE5175090300000115800  
BIC GENODEF1M05



### Leserservice und Vertrieb

Vertrieb: Karola Ritter  
Postfach 11 19 20,  
86044 Augsburg

Telefon: 0821/50242-13  
Fax: 0821/50242-80  
E-Mail: [vertrieb@suv.de](mailto:vertrieb@suv.de)

**Bezugspreis:**  
Vierteljährlich EUR 21,00.  
Einzelnummer EUR 1,65.  
Bestellungen nimmt der Abonentenservice entgegen.

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskampf besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

## Wieder was gelernt

### 1. Woran glauben Jesiden?

- A. Es gibt mehrere Götter.
- B. Es gibt einen Schöpfergott.
- C. Es gibt keinen Gott.
- D. Sie verehren Mutter Natur.

### 2. Wie wird man Jeside?

- A. durch Taufe
- B. durch die Geburt in eine jesidische Familie
- C. durch Heirat in eine jesidische Familie
- D. durch Sprechen des Glaubensbekenntnisses

8 2 ' 8 1 : suno7

# Pfingstleuchten am Bahngleis

Auch in Mobiltelefonen steckt mitunter etwas von den biblischen Feuerzungen

**M**eine Lieblingshaltestelle in Augsburg ist der Bahnhof Haunstetterstraße. Unten in der Unterführung, am Übergang vor den Gleisen der Straßenbahn, leuchten im Boden zu beiden Seiten der Bahn fünf Lichter auf, wenn die Bahn kommt. Sie leuchten, damit all diejenigen, die ganz vertieft auf ihr Smartphone und Handy schauen, rechtzeitig gewarnt werden.

Diese Bodenampeln wurden anfangs, so habe ich es erlebt, von vielen entweder belustigt oder kopfschüttelnd wahrgenommen. Die einen amüsieren sich über eine neue Generation, die nur noch auf ihr Gerät schaut und die Umwelt gar nicht mehr wahrnimmt, deren Blick nicht bis auf Ampelhöhe, geschweige denn Augenhöhe reicht. Andere sahen das kritisch: Reden die Jugendlichen von heute denn gar nicht mehr miteinander? Nehmen die die Umwelt überhaupt noch wahr?

## Eine neue Sprachwelt

Früher war auch die Zukunft besser, sagte Karl Valentin. Jedenfalls die Jugend und die Kommunikation! An Pfingsten, so beschreibt es die Apostelgeschichte, wurde vor 2000 Jahren die Kommunikation schlagartig besser. Der Heilige Geist setzte sich wie Feuerzungen auf die Apostel nieder, und die konnten alle Sprachen verstehen.

Das ist inzwischen weniger notwendig. Die meisten Jüngeren können Englisch, viele eine weitere Fremdsprache. Die neuen Sprachen, Länder und Kontinente, auf denen sich Menschen heute zum Austausch treffen, sind die Sozialen Netzwerke. Twitter, Facebook, WhatsApp – sie alle haben eigene Regeln, eine eigene Grammatik.

Wie wichtig die Sozialen Medien sind, wie elementar, habe ich durch den Kontakt mit Flüchtlingen in Hannover und vor allem in Schweden gelernt. In Stockholm hatte die Gemeinde Transitflüchtlingen Übernachtungen im Kirchenraum angeboten. Die wichtigste, sofort nachgefragte Hilfe dort waren Ladekabel und das WLAN-Passwort. Alle hatten Smartphones dabei.

Irgendwann wurde es still unter den 20 Personen, meist Männern, im Saal. Und dann war da eine Kinderstimme zu hören, laut, be-

► Die sogenannten „Bompeln“ (Kurzform für Bodenampeln) am Augsburger Bahnhof Haunstetterstraße sollen die Smartphone-Nutzer vor Straßenbahnen warnen.

Foto: Zoepf



geistert: Einer der Flüchtlinge unterhielt sich über sein Handy mit seinem Kind, sagte über mehrere tausend Kilometer dem kleinen Sohn Gute Nacht.

Alle Flüchtlinge, die mir begegnet sind, berichten, dass sie mit ihren Mitstudenten, Freunden aus ihrer Gemeinde, Nachbarn ... Kontakt halten – über WhatsApp oder eine Facebook-Gruppe. Bei den Anschlägen in Stockholm und Berlin war ich selber erleichtert,



als meine Freunde mir via Facebook angezeigt haben, dass sie in Sicherheit sind.

## Pfingsten ist zeitlos

Die Kommunikation ist anders geworden, hat neue Regeln, neue Maßstäbe für Nähe und Distanz. Pfingsten ist aber zeitlos. Eine Sprache, die alle verstehen, kann den anderen sehen, seine Situation begreifen und findet ein passendes Wort oder Tun. Nur so konnte die Mission gelingen.

In den kleinen Geräten steckt das Pfingstfeuer. Aber eben nicht nur da. Auch die Stadt und die Verkehrsbetriebe sprechen die Pfingstsprachen, erkennen die Gefahr, die anderen Menschen droht,

ohne sie zu verurteilen. Kleine Pfingstleuchten, die statt vom Himmel vom Boden aufblitzen, warnen den Smartphone-Nutzer, der gerade seiner Freundin in Japan eine Nachricht schreibt: Komm dabei nicht unter die Räder!

## Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von Kolping International, Sozial- und Entwicklungshilfe des Kolpingwerkes e.V., Köln. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

## Reise / Erholung

Kur an der Polnischen Ostseeküste in Bad Kolberg  
14 Tage ab 399 €, Hausabholung inkl.  
Tel. 0048 947107166

## Kaufgesuche

Wir kaufen  
Wohnmobile + Wohnwagen  
03944-36160  
[www.wm-aw.de](http://www.wm-aw.de) Fa.

## Unsere Autorin:

Schwester Birgit Stollhoff CJ ist Juristin, studiert Theologie und wirkt im Auftrag ihres Ordens in München beim St. Michaelsbund und in Augsburg. Dort wohnt sie und ist dreimal im Monat auch als Barfrau im Grandhotel anzutreffen, wo Flüchtlinge und Urlauber unter einem Dach untergebracht sind.



© angieconscius/Pixello.de

**— DIE —  
B I B E L  
L E B E N  
TAG FÜR TAG**

**Sonntag, 28. Mai**  
Die Apostel verharrten dort einmütig im Gebet, zusammen mit den Frauen und mit Maria, der Mutter Jesu, und mit seinen Brüdern. (Apg 1,14)

Wir sind eingeladen, in das Gebet der Pfingstnovene mit Maria und allen Gläubigen einzutreten und um die Einheit der Christen und Erneuerung unserer Kirche zu beten. Papst Leo XIII. hatte bereits 1897 die ganze Kirche dazu aufgerufen. Bereiten wir uns so auf das Pfingstfest vor. „Komm herab, o Heiliger Geist!“

**Montag, 29. Mai**  
Paulus legte ihnen die Hände auf, und der Heilige Geist kam auf sie herab; sie redeten in Zungen und weissagten. (Apg 19,2.6)

Vor 50 Jahren begann die Charismatische Erneuerungsbewegung in der katholischen Kirche. Der Heilige Geist ist der Motor aller geistlichen Erneuerung in uns Menschen. Lassen wir ihn in uns lebendig werden durch die Erneuerung unseres

Firmversprechens. „Ohne dein lebendig Wehn, kann im Menschen nichts geschehn ...“ heißt es in der Pfingstsequenz.

**Dienstag, 30. Mai**  
Nur das bezeugt mir der Heilige Geist von Stadt zu Stadt, dass Fesseln und Drangsale auf mich warten. Aber ich will mit keinem Wort mein Leben wichtig nehmen, wenn ich nur meinen Lauf vollende und den Dienst erfülle, der mir von Jesus, dem Herrn, übertragen wurde. (Apg 20,23f)

Die Kraft des Heiligen Geistes treibt Paulus an, auch in Bedrängnis Zeugnis von Jesus zu geben. Wir erleben in unserer säkularisierten Umgebung immer mehr Unverständnis, wenn wir auf unseren Glauben zu sprechen kommen. Doch der Heilige Geist gibt uns ein, was wir sagen sollen. „Strahle Licht in diese Welt!“

**Mittwoch, 31. Mai**  
Gebt acht auf euch und auf die ganze Herde, in der euch der Heilige Geist zu Bischöfen bestellt hat, damit ihr als Hirten für die Kirche Gottes sorgt. (Apg 20,28f)

Papst Franziskus beginnt heute die Feier zum Jubiläum der Charismatischen Erneuerung. Er weiß, wie notwendig in jedem Gläubigen die Erneuerung im Heiligen Geist ist. „Gib dem Volk, das dir vertraut, deine Gaben zum Geleit!“

**Donnerstag, 1. Juni**  
In der folgenden Nacht aber trat der Herr zu Paulus und sagte: Hab Mut! (Apg 23,11)

Auch uns ruft Jesus auf: Habt Mut! In Rom bezeugen heute tausende Männer und Frauen in ihrem Lobpreis und charismatischen Dienst, dass Jesus lebt. Vereinen wir uns mit ihnen: „Lenke, was den Weg verfehlt.“

**Freitag, 2. Juni**  
Simon, liebst du mich? ... Er gab

ihm zu Antwort: Herr, du weißt alles; du weißt, dass ich dich lieb habe. (Joh 21,17)

Es kommt auf die Liebe an. Liebe ich Jesus? Bin ich bereit, für ihn zu leiden? Erfüllt mich eine leidenschaftliche Liebe? Die Frage lautet nicht: Was hast du für mich geleistet? Herr, du weißt alles ...

**Samstag, 3. Juni**  
Petrus wandte sich um und sah, wie der Jünger, den Jesus liebte, diesem folgte. (Joh 21,20)

Der Heilige Geist lässt uns erfahren, dass Jesus uns bedingungslos liebt. Diese Erfahrung der Liebe drängt uns, Jesus zu folgen und den Menschen zu dienen mit den Charismen, die er uns schenkt. Folgen wir ihm und verraten wir ihn nicht! „Komm, der alle Armen liebt!“



Sr. M. Petra Grünert ist Franziskanerin von Maria Stern im Jugendwohnheim St. Hildegard am Dom (Augsburg).

**Ihr Geschenk zur Firmung!**

**Begeisterung wecken** – YOU! ist das katholische Magazin für Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren. YOU!Magazin spricht junge Menschen in ihrer Sprache an.

**Orientierung geben** – In der Zeit leben und sie mit den Augen des Glaubens sehen. YOU!Magazin greift die Themen auf, die Jugendliche beschäftigen: Stars, Musik, Kino, Liebe, aber auch Fragen zum Glauben und zur Kirche.

**Freude schenken** – Verschenken Sie YOU!Magazin zur Firmung! YOU! erscheint alle zwei Monate und kann als Einzelheft oder als Abonnement bezogen werden.

[www.youmagazin.com](http://www.youmagazin.com)

**Ja, ich verschenke YOU!Magazin** **Bestellcoupon**

YOU!Magazin wird mit der nächsten erreichbaren Nummer zugestellt.

Einzelheft 2,90 EUR   
  Schnupperabo\* 7,00 EUR   
  Jahres-Abo\* 14,70 EUR  
\* nur für Neu-Abonnenten, verlängert sich nach Ablauf automatisch auf das Jahresabo zum Normalpreis

**Bitte schicken Sie YOU!Magazin an:**

Name / Vorname \_\_\_\_\_ Straße / Hausnummer \_\_\_\_\_

PLZ / Ort \_\_\_\_\_

**Bitte schicken Sie die Rechnung an:**

Name des Auftraggebers \_\_\_\_\_ Straße / Hausnummer \_\_\_\_\_

PLZ / Ort \_\_\_\_\_ E-Mail \_\_\_\_\_

IBAN \_\_\_\_\_ BIC \_\_\_\_\_

Zahlung per Bankeinzug   
  gegen Rechnung  
 Datum \_\_\_\_\_  Unterschrift

**Bitte ausfüllen und einsenden an:**  
 Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice,  
 Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg, Telefon 0821/50242-53,  
 Telefax 0821/50242-80, E-mail: info@youmagazin.com